DER HEILIGE BRUNNEN: EINE LEGENDE IN DREI AKTEN

John Millington Synge

J. M. Synge

Der heilige Brunnen

Eine Legende

Deutsch von Max Meyerfeld

Berlin 1906
S. Fischer, Verlag

Der heilige Brunnen

Eine Legende in drei Akten von

J. M. Synge

Deutsch von Max Meyerfeld

Berlin 1906
S. Fischer, Verlag

Personen:

Martin Doul, ein vom Wetter zermürbter, blinder Bettler.

Mary Doul, seine Frau, ein vom Wetter zermürbtes, häßliches Weib, ebenfalls blind, nahezu fünfzig.

Timmy, ein Schmied in mittleren Jahren, schon ältlich aussehend, doch kräftig.

Molly Byrne, schönes Mädchen mit blondem Haar.

Nora, ein andres hübsches Mädchen.

Mat Simon.

Der Heilige, ein Wandermönch.

Andre Mädchen und Männer.

Schauplatz: eine einsame Berggegend im Osten Irlands, vor einem oder mehreren Jahrhunderten.

[Doul = daul; Byrne = börn; Mat = Matthäus; Simon = ßaimen; Ballinatone: auf der ersten Silbe betont; Grianan = graianan; Annagolan = annagaúlan; Laragh: das gh stumm; Glenassil: auf der vorletzten Silbe betont; Iveragh = ivro, auf der letzten Silbe betont.]

Erster Akt

Landstraße mit dicken Steinen und dergleichen rechts. Eine niedrige, bröcklige Mauer mit einem Loch nach der Mitte zu. Links ein verfallenes Kirchentor, Büsche daneben. Martin Doul und Mary Doul tasten sich von links herein und gehn zu den Steinen nach rechts hinüber, wo sie sich hinsetzen.

Mary Doul. Wo sind wir jetzt, Martin Doul?

Martin Doul. Am Loch in der Mauer vorbei.

Mary Doul, den Kopf hochhebend. Schon so weit! Die Sonne kommt heut warm heraus, wenn's auch Spätherbst ist.

Martin Doul, die Hände in die Sonne streckend. Warum soll's denn nicht warm sein? Sie steigt doch hoch auf im Süden. Du hast so lang an deinem gelben Haar 'rumgeflochten — nun haben wir den ganzen Morgen verloren. Die Leute sind schon hier vorbei auf dem Weg nach Clash zum Jahrmarkt.

Mary Doul. Wenn sie auf den Markt gehn, wo sie ihr Vieh hintreiben, — die Ferkel, die im Wagen grunzen, — dann geben sie uns doch nie was. Setzt sich. Du weißt das ganz gut. Aber du mußt immer reden.

Martin Doul setzt sich neben sie und beginnt Binsen klein zu schneiden, die sie ihm reicht. Wenn ich nicht reden wollt, dann wär ich bald verrückt von deinem ewigen Geschnatter.

Denn du hast eine sonderbar brüchige Stimme — der Herr erbarme sich dein — magst ja sonst 'ne ansehnliche Frau sein.

Mary Doul. Brüchige Stimme. . . Wer kann was dafür, wenn man jahraus jahrein im Regen sitzt! 'n Hundeleben ist's für die Stimme, Martin Doul. Aber ich hab sagen hören, nichts hält die Haut so schön weiß am Hals und im Gesicht wie der feuchte Südwind, der um uns bläst . . . und 'ne schön weiße Haut hab ich doch. Und nichts soll 'ne Frau so schön machen wie 'ne weiße Haut.

Martin Doul, neckend, doch gutmütig. Ich denk mir so zuweilen, wir wissen nicht recht, wie's mit deiner Schönheit steht — frag mich auch vielleicht, ob du überhaupt schön bist. Wie ich noch 'n junger Bursch war und gut sehn konnt, da waren die Mädchen, die 'ne zarte Stimme hatten, die hübschesten.

Mary Doul. Schwatz nicht solches Zeug! Du hast doch gehört, wie Timmy der Schmied und Mat Simon und der rote Patch und noch eine Unmenge andre — was die für Wesen gemacht haben von meinem Gesicht. Du weißt auch ganz gut, daß ich die schöne Blinde in Ballinatone heiße.

Martin Doul, wie zuvor. Wenn auch — gestern abend, wie's schon dunkelte, da hab ich Molly Byrne sagen hören, du wärst doch eigentlich nur 'n Gespenst.

Mary Doul, gereizt. Sie war eifersüchtig — Gott vergeb ihr —, weil Timmy der Schmied von meinem Haar geschwärmt hat.

Martin Doul, ironisch nachäffend. Eifersüchtig!

Mary Doul. Jawohl, eifersüchtig, Martin Doul. Und wenn sie's auch nicht war — die jungen Laffen machen sich immer über die Blinden lustig. Sie halten's für

wunder was, uns anzuführen, daß wir nicht wissen können, ob wir so schön sind. Sie legt mit selbstzufriedener Gebärde die Hand ans Gesicht.

Martin Doul, etwas wehleidig. Ich denk oft in den langen Nächten, es wär was Herrliches, wenn wir uns eine Stunde sehn könnten oder auch nur eine einzige Minute. Dann wüßten wir doch bestimmt, daß wir das schönste Paar sind in den sieben Grafschaften des Ostens. Bitter. Und dann kann mir die sehende Bande drunten im Dorf, die uns was vorlügt, gestohlen werden. Den Teufel würden wir uns scheren um das, was sie sagen.

Mary Doul. Wärst du nicht 'n großer Narr, du würdst auch zur Stunde nicht auf sie achten, Martin Doul. Die ihr Augenlicht haben — das ist 'ne üble Sippschaft. Denen macht's 'n Heidenspaß, wenn sie was Schönes sehn, so zu tun, als ob sie's nicht sehn, und ihre lügnerischen Narrenspossen zu treiben. Nicht anders hat's Molly Byrne mit dir gemacht.

Martin Doul. Wenn sie mir auch was vorlügt: sie hat 'ne zarte, schöne Stimme. Man hört sich nie dran satt, ruft sie auch nur die Schweine oder schreit sie im hohen Gras hinter ihren Hennen her. Nachdenklich. Ich stell mir vor, es muß 'n hübsches, weiches, rundliches Weibsbild sein, die so 'ne Stimme hat.

Mary Doul, wieder gereizt, empört. Was geht's dich an, ob sie platt oder rund ist! 'n launisches, albernes Frauenzimmer ist sie. Du hörst sie schon, wenn du noch weit weg bist, wie sie am Brunnen lärmt und lacht.

Martin Doul. Ist denn Lachen nicht was Schönes bei 'nem jungen Mädchen?

Mary Doul, bitter. Was Schönes? Was Schönes, wenn 'n Frauenzimmer quietscht wie sie? Ah, sie hat's los, die

Männer anzulocken. Wenn Timmy in seiner Schmiede sitzt, da kannst du hören, wie er mächtig wild wird, wenn sie von Grianan herkommt — wie sein Atem geht und wie er die Hände ringt.

Martin Doul, ein wenig ärgerlich. Ich hab ihn manch liebes Mal sagen hören, sie sei nichts, wenn man sie neben dich hält. Und doch hab ich nie 'n Mann unruhig atmen hören, wenn er dich angesehn hat.

Mary Doul. Ich bin nicht wie die Mädchen, die sich immer auf der Landstraße 'rumdrücken, mit den Beinen schlenkern und sich die Hälse ausrecken, wenn sie nach den Männern gaffen. . . Ach, es gibt viel Schlechtigkeit auf der Welt, Martin Doul. Da treiben sie sich 'rum mit ihren Glotzaugen und ihren zuckersüßen Worten, und 's steckt doch nichts dahinter.

Martin Doul, traurig. Das mag schon seine Richtigkeit haben. Und doch soll's 'n wunderschöner Anblick sein, wenn man 'n junges Mädchen auf der Landstraße gehn sieht.

Mary Doul. Du wärst nicht um 'n Haar besser wie die andern, wenn du dein Augenlicht hättst. Ich war schon gescheit, daß ich keinen Mann genommen hab, der sehn kann — Dutzende hätten sich die Finger nach mir geleckt. Die Sehenden sind sonderbare Käuze, und man kann nie wissen, was sie tun.

Kurze Pause.

Martin Doul, aufhorchend. Da kommt jemand des Wegs daher.

Mary Doul. Steck die besten vor ihnen fort! Sonst spürn sie sie auf mit ihren neugierigen Augen und sagen, wir sind reich, und lassen uns kein Ding.

Sie packen die Binsen beiseite.

Timmy der Schmied tritt von links auf.

Martin Doul, mit bittender Stimme. Gebt dem blinden Martin 'n kleines Silberstück, Euer Gnaden. Gebt ihm 'n kleines Silberstück oder auch nur 'ne Kupfermünze. Der Herr gesegne's Euch. Darum wollen wir ihn bitten, wenn Ihr weiter zieht.

Timmy, vor ihnen stehn bleibend. Und du wolltst mir vor kurzem einreden, du kennst meinen Schritt! Er setzt sich.

Martin Doul, mit seiner natürlichen Stimme. Ich kenn ihn, wenn Molly Byrne vor dir hergeht oder vielleicht zwei Ruten hinterher geschleift kommt. Aber so wie jetzt hab ich dich nicht oft heraufstürzen hören, als ob dir unterwegs was Unheimliches begegnet wär.

Timmy, erhitzt und atemlos, sich das Gesicht abwischend. Gute Ohren hast du — Gott sei mit dir, wenn du auch 'n Lügenmaul bist. Ich bin so rasch hergelaufen, weil ich auf dem Markt von Wundern gehört hab.

Martin Doul, ziemlich verächtlich. Wundern ... Du hörst immer Wundergeschichten. Und dabei ist nie was dran. Aber diesmal, denk ich mir, muß es was Merkwürdiges sein. Kommst vor Mittag her und wartest nicht drunten, bis sie springen und tanzen und ihre Lustbarkeit treiben auf dem Anger in Clash.

Timmy, aufgebracht. Ich bin gekommen und will dir sagen: hier auf dem Fleck wird alsbald ein größeres Wunder geschehn Martin Doul hört auf zu arbeiten und sieht nach ihm wie je zuvor auf dem Anger in Clash oder in ganz Leinster. Du denkst vielleicht, du bist 'n zu gewitztes Kerlchen, um mich überhaupt zu beachten.

Martin Doul, erheitert, doch ungläubig. Wunder werden also geschehn hier am Ort?

Timmy. Hier am Kreuzweg.

Martin Doul. Ich hab nie erzählen hören, daß sich

hier am Ort was zugetragen hat seit der Nacht, wo sie den Alten, der mit seinem Gold heimging, — Gott hab ihn selig — ermordet haben und dann seinen Leichnam in den Bruch warfen. Sie sollen ja so was nicht heut nacht tun. Wir — wir haben ein Anrecht auf die Kreuzwege, und wir wollen nichts zu tun haben mit deinen dummen Streichen und deinen Wundern. Wir selbst — wir sind Wunder genug.

Timmy. Wenn ich Lust hätt — ich könnt dir heut 'n wirkliches Wunder erzählen. Wie du vielleicht 'ne große Freude erlebst, an die du gar nicht denkst.

Martin Doul, mit Interesse. Wird hinten in den Felsen ein Branntweinbrenner aufgestellt? Das wär 'ne Sache, wenn ich 'n Schluck hier hätt. Dann braucht ich mich nicht bei dem Regen todmüd durchs Moor zu tappen.

Timmy, noch immer mürrisch. O nein, Schnaps wird nicht gebrannt, oder so was.

Mary Doul, eindrücklich, zu Timmy. Vielleicht hängen sie 'n Dieb, droben am Baumstumpf? Es soll ja was Großartiges sein, einen hängen zu sehn. Aber was hätten wir davon? Wir sehn's ja doch nicht.

Timmy, freundlicher. Heut wird keiner gehängt, Mary Doul. Und doch wirst du, so Gott will, noch viele gehängt sehn, eh du stirbst.

Mary Doul. Du schwatzt da dummes, narriges Zeug... Wie kann ich viele gehängt sehn, wo ich doch von meinem siebenten Lebensjahr an blind bin?

Timmy. Hast du je von einem Ort gehört über'm Wasser, wo eine Insel liegt und das Grab der vier schönen Heiligen?

Mary Doul. Leute, die von Westen herübergekommen sind, hab ich davon reden hören.

Timmy, nachdrucksvoll. Hinter dem Ort soll ein grüner, mit Farnkraut überwachsener Brunnen sein. Wenn man einen Tropfen Wasser aus dem Brunnen einem Blinden auf die Augen tut, dann macht man ihn sehend, so gut wie irgend jemand auf der Welt.

Martin Doul, erregt. Ist das die Wahrheit, Timmy? Ich glaub, du machst mir was vor.

Timmy, barsch. Das ist die Wahrheit, Martin Doul. Du darfst mir jetzt aufs Wort glauben, denn du hast gar viel geglaubt, was lang nicht so wahrscheinlich war.

Mary Doul. Dann schicken wir vielleicht 'nen jungen Bursch hin — der könnt uns ja das Wasser bringen. Ich würd in der Früh 'ne Schoppenflasche auswaschen — der rote Patch, sollt ich denken, ging hin. Wir geben ihm einen Guten zu trinken und die paar Groschen, die wir im Strohdach versteckt haben.

Timmy. Es hätt keinen Zweck, einen sündhaften Mann hinzuschicken, wie wir es sind. Das heilige Wasser soll Schmutz annehmen von der Schändlichkeit des Herzens, wenn man beim Tragen sich vielleicht nach den Mädeln umsieht oder ein Gläschen Schnaps trinkt.

Martin Doul, enttäuscht. Es wär 'n langer, schrecklicher Weg, sollten wir uns selbst auf die Beine machen. Ich glaub, von dem Wunder haben wir herzlich wenig Freude.

Timmy, ungeduldig gegen ihn losfahrend. Was willst du damit ausrichten, daß du selbst hingehst? Du wirst mit der Zeit so taub, wie du blind bist. Hast du mich denn nicht sagen hören: hier auf dem Fleck soll das Wunder geschehn?

Martin Doul, in jähem Ärger. Kannst du dann nicht dein Sabbermaul aufmachen und sagen, wie's geschehn soll? Seicht da bis in die Nacht hinein!

Timmy, aufspringend. Ich geh jetzt meiner Wege. Mary Doul erhebt sich. Ich werd doch nicht meine Zeit verschwenden und mit deinesgleichen freundlich reden.

Mary Doul, sich aufrichtend, ihre Ungeduld verbergend. Komm du zu mir her, Timmy. Beacht ihn gar nicht. Timmy bleibt stehn, sie tappt zu ihm hin und faßt ihn beim Rock. Mit mir bist du doch nicht böse. Erzähl mir die ganze Geschichte und halt mich nicht länger zum besten . . . Hast du uns das Wasser selbst mitgebracht?

Timmy. I, ganz und gar nicht.

Mary Doul. Dann erzähl uns dein Wunder, Timmy. . . . Wer bringt's denn her?

Timmy, weicher. Ein schöner, frommer Mann bringt's, ein Heiliger Gott' des Allmächtigen.

Mary Doul, von Ehrfurcht überwältigt. Ein Heiliger?

Timmy. Ja, ein schöner Heiliger. Er macht die Runde durch die Kirchen von Irland mit einem langen Mantel und nackten Füßen. Ein wenig Wasser hat er mitgebracht — trägt's umgeschlungen. Bei 'nem Mann wie ihm ist ein Tröpfchen schon genug. Damit heilt er die Sterbenden und macht die Blinden sehend, daß sie so scharf sehn wie die grauen Habichte, die an windstillen Tagen hoch oben die Luft durchsegeln.

Martin Doul, nach seinem Stocke tastend. Wo ist er, Timmy? Ich will jetzt zu ihm hin.

Timmy. Bleib ruhig da, Martin. Er wandert umher, betet in den Kirchen und an den Marktkreuzen zwischen unserm Ort und den Bergen. Viel Volk hinter ihm drein. Überall spricht er schöne Gebete und fastet auch, daß er so dünn ist wie eine von den hohlen Binsen, die du auf deinem Knie liegen hast. Und dann kommt er später hier-

her. Er will euch beide heilen — wir haben ihm schon von euch erzählt — und in der Kirche beten.

Martin Doul, sich plötzlich Mary Doul zuwendend. Und wir werden uns heut noch sehn! O, gepriesen sei Gott! Ist's auch gewiß wahr?

Mary Doul, hocherfreut, zu Timmy. Vielleicht hab ich noch Zeit, hinunterzugehn und das große Tuch zu holen, das ich drunten hab. Ich seh am besten aus, hab ich sie sagen hören, wenn ich mir das Ding um den Kopf binde.

Timmy. Du hast Zeit, gewiß doch.

Martin Doul, lauschend. Still jetzt. . . . Ich hör wieder Leute kommen am Fluß her.

Timmy, nach links ausschauend, verwirrt. Die jungen Mädchen sind's. Wie ich fortging, sind sie hinter dem Heiligen hergeschritten. . . . Sie kommen jetzt, geht zum Eingang, tragen Sachen in der Hand und gehn behutsam, wie'n Kind, das 'n Dutzend Eier in seinem Lätzchen versteckt hat.

Martin Doul, lauschend. Das ist, glaub ich, Molly Byrne.

Molly Byrne und Nora treten links auf und gehn zu Martin Doul hinüber; sie tragen Wasserkanne, Meßglöckchen und Mantel des Heiligen.

Molly Byrne, geläufig. Gott zum Gruß, Martin. Ich hab hier Weihwasser vom Grab der vier Heiligen aus dem Westen. Das wird dich bald heilen, daß du siehst wie wir — —

Timmy geht zu Molly hinüber und unterbricht sie. Er weiß schon — Gott steh dir bei. Aber wo ist denn der Heilige, und warum hat er euch das Weihwasser anvertraut?

Molly Byrne. Er war bange, weit zu gehn, wo die Wolken drüben aufsteigen. Und so ist er jetzt durch die dichten Wälder gegangen, will am Kreuz in Grianan noch ein Gebet sagen und dann kommt er hier den Weg zur Kirche.

Timmy, noch immer erstaunt. Und das Weihwasser hat er euch beiden gelassen? Das ist 'n Wunder, meiner Treu.

Molly Byrne geht ein wenig nach links. Die Bursche haben ihm gesagt, daß niemand die Sachen durchs Gestrüpp tragen kann und über die steilen, klitschrigen Felsen, über die er klettern muß. Da hat er sich umgeblickt und das Wasser, seinen weiten Mantel und sein Glöckchen uns beiden gegeben. Junge Mädchen, hat er gesagt, sind die reinsten heiligen Menschen, die man auf der Welt findet.

Mary Doul nähert sich ihrem Platz.

Mary Doul setzt sich und kichert in sich hinein. Na, der Heilige ist 'n einfältiger Kerl, das steht fest.

Martin Doul, sich vorbeugend, mit ausgestreckten Händen. Gib mir das Wasser in die Hand, Molly Byrne. Dann weiß ich, daß du's sicher hast.

Molly Byrne gibt es ihm. Mit Wundern ist's ein eigen Ding. Vielleicht heilt's dich schon, wenn du's nur in der Hand hältst.

Martin Doul, umherschauend. Das tut's nicht, Molly. Ich kann nichts sehn. Er schüttelt die Kanne. Da ist nur wenig drin. Ist's denn nicht ein großes Wunder, das winzige bißchen soll den Blinden das Augenlicht bringen und uns die feisten Frauen und die jungen Mädchen zeigen und alles Schöne, das auf Erden geht? Er tastet nach Mary Doul und gibt ihr die Kanne.

Mary Doul, sie schüttelnd. Gelobt sei Gott!

Martin Doul, auf Nora deutend. Und was hat sie da, was in ihrer Hand das Geräusch macht?

Nora, zu Martin Doul hingehend. Es ist das Meßglöckchen. Du wirst hören, wie er's läutet, wenn er irgendwo hingeht und betet.

Martin Doul streckt seine Hände aus; sie gibt es ihm.

Martin Doul, es schwingend. Das ist 'n lieblicher, schöner Klang.

Mary Doul. An seinem dünnen, silbrigen Stimmchen merkt man, ein fastender, frommer Mann hat's einen weiten Weg neben sich getragen.

Nora tritt ein wenig nach rechts hinter Martin Doul.

Molly Byrne faltet den Mantel des Heiligen auseinander. Steh auf jetzt, Martin Doul, ich will dir seinen weiten Mantel umlegen. Martin Doul erhebt sich und tritt ein wenig nach der Mitte zu vor. Wir wollen sehn, wie du dich ausnimmst, wenn du ein Heiliger Gott' des Allmächtigen bist.

Martin Doul, sich aufrichtend, ein wenig mißtrauisch. Ich hab die Priester mächtig oft viel Wesens und Rühmens von der Schönheit der Heiligen machen hören.

Molly Byrne läßt den Mantel um ihn gleiten.

Timmy, unbehaglich. Laß ihn doch in Frieden, Molly. Was würd der Heilige sagen, wenn er sieht, wie du mit seinem Mantel Possen treibst?

Molly Byrne, sorglos. Wie kann er uns denn sehn? Er betet doch im Wald. Sie dreht Martin Doul herum. Ist das nicht ein feiner, fromm aussehender Heiliger, Timmy der Schmied? Lacht närrisch. Da steht ein großartiger, prachtvoller Kerl, Mary Doul. Wenn du ihn jetzt sähst, wärst du so stolz wie die Erzengel tief in der Hölle, die sich gegen Gott den Allmächtigen aufgelehnt haben.

Mary Doul geht mit ruhiger Zuversicht zu Martin Doul und befühlt seinen Mantel. Ja, heut werden wir gewiß stolz sein.

Martin Doul läutet noch immer.

Molly Byrne, zu Martin Doul. Möchtst du dein ganzes Leben so herumgehn, Martin Doul, und das Meßglöckchen läuten mit den Heiligen Gottes?

Mary Doul, sie grimmig anfahrend. Wie kann er das

Glöckchen läuten mit den Heiligen Gottes? Er ist doch mit mir verheiratet.

Martin Doul. Sie sagt die Wahrheit. Wenn Glöckchenläuten auch ein feines Leben ist, — ich denk, ich bin besser dran, wie ich bin, denn ich hab die schöne Blinde aus Ballinatone zur Frau.

Molly Byrne, verächtlich. Das denkst du — Gott steh dir bei. Aber du weißt ja nur blutwenig von ihr.

Martin Doul. Blutwenig, das stimmt. Ich sterb vor Verlangen, ihr Gesicht zu sehn.

Timmy, verlegen. Du weißt ganz gut, wie sie aussieht. Leute deinesgleichen haben großes Wissen im Gefühl der Hände.

Martin Doul, noch immer den Mantel betastend. Vielleicht. Doch ich weiß wenig von Gesichtern und von feinen, schönen Mänteln. Ich hab meine Hand nur an wenig Mänteln und an wenig Gesichtern gehabt. Kläglich. Die jungen Mädchen sind gar so scheu, Timmy der Schmied. Sie beachten mich kaum, wenn sie mir auch immer sagen, ich sei 'n hübscher Mann.

Mary Doul, spottend, aufgeräumt. Ist's nicht komisch, was er sich für 'ne Stimme zulegt, wenn man ihn von den magern jungen Dingern reden hört? Und dabei ist er doch mit einer Frau verheiratet, die er das Wunder der westlichen Welt hat nennen hören!

Timmy, mitleidig. Ihr beide werdet heut ein großes Wunder sehn — das ist nicht gelogen.

Martin Doul. Ich hab sagen hören, ihr gelbes Haar und ihre weiße Haut und ihre großen Augen, die wär'n ein Wunder, gewiß — —

Nora, die nach links ausgeschaut hat. Da kommt der Heilige

vom Waldrand her . . . Streif ihm den Mantel ab, Molly, sonst sieht er's jetzt.

Molly Byrne, hastig zu Nora. Nimm das Glöckchen und stell die Mary an die Steine. Zu Martin Doul. Halt den Kopf hoch, daß ich den Mantel abkriegen kann. Sie reißt den Mantel ab und wirft ihn über ihren Arm. Dann stößt sie Martin Doul hinüber und stellt ihn neben Mary Doul. Da bleib jetzt ruhig stehn und sag kein Wort.

Sie und Nora treten ein wenig nach links, mit sittsamem Blick, das Glöckchen u. s. w. in ihren Händen.

Martin Doul ordnet nervös seine Kleider. Ob er merkt, wie wir aussehn: daß wir uns nicht gesäubert und rein gewaschen haben?

Molly Byrne. Nein, er merkt's nicht. . . . Er kann, glaub ich, neben der schönsten Frau in Irland hergehn und macht sich nicht die Müh, seine beiden Augen zu erheben und ihr Gesicht anzusehn. . . . Scht!

Der Heilige tritt von links mit der Menge auf.

Der Heilige. Sind das die beiden armen Leute?

Timmy, dienstfertig. Jawohl, heiliger Vater. Sie sitzen immer am Kreuzweg und bitten die Vorübergehenden um ein Almosen. Oder sie ziehn Binsen ab und machen Lichte draus. Sie sind gar nicht bekümmert, sprechen immer gradheraus mit lauter Stimme und machen ihre Witze mit jedem, der's mag.

Der Heilige, zu Martin Doul und Mary Doul. Ein trauriges Leben habt ihr gehabt, daß ihr Sonne und Mond nicht seht und nicht die heiligen Priester, die zum Herrn beten. Aber Leute wie ihr, die in schlimmer Zeit tapfer sind, machen guten Gebrauch von der Gabe des Lichts, die euch Gott der Allmächtige heute bringen wird. Er nimmt seinen Mantel und legt ihn um. Auf einem nackten, darbenden

Fels liegt das Grab der „vier Schönheiten Gottes“; darum ist es vielleicht nicht wundersam, daß bei nackten, darbenden Menschen das Wasser Verwendung finden soll. Er nimmt das Wasser und das Glöckchen und schlingt sie sich um die Schultern. Deshalb geh ich zu denen, die gerade sind wie ihr: runzlig und arm — zu Leuten, die die Reichen kaum ansehn, denen sie eine Münze oder eine Brotkruste hinwerfen.

Martin Doul, sich unruhig bewegend. Wenn sie nach ihr sehn, die doch eine schöne Frau ist — —

Timmy, ihn schüttelnd. Still jetzt — hör dem Heiligen zu.

Der Heilige sieht sie einen Augenblick an und fährt dann fort. Wenn ihr auch zerlumpt und schmutzig seid, ich sage: Gott der Allmächtige ist keineswegs wie die Reichen in Irland. Und mit der Kraft des Wassers, das ich in einem kleinen Fischerboot in die Bucht von Cashla gebracht habe, wird er Erbarmen mit euch haben und euren Augen die Sehkraft schenken.

Martin Doul, den Hut abnehmend. Ich bin bereit, heiliger Vater — —

Der Heilige, ihn bei der Hand fassend. Dich will ich zuerst heilen, und dann werd ich dein Weib holen. Wir wollen jetzt in die Kirche gehn. Ich muß zu Gott beten. Und du — zu Mary Doul, als er sich aufmacht bring dein Gemüt zur Ruhe und sprich Gebete in deinem Herzen. Denn es ist etwas Großes und Wundervolles, wenn sich die Macht des Herrn der Welt auf euresgleichen herabsenkt.

Die Menge, ihm nachdrängend. Kommt, wir wollen zusehn.

Nora. Komm, Timmy.

Der Heilige, ihnen abwinkend. Bleibt zurück, wo ihr seid. Ich will keine große Menge in der Kirche flüstern haben. Bleibt zurück, sag ich! Und ihr tätet gut, darüber nachzudenken, wie durch die Sünde die Blindheit in die Welt ge-

kommen ist. Verrichtet zu eurem eignen Heil ein Gebet gegen falsche Propheten und Heiden, gegen die Worte von Weibern und Schwarzkünstlern und alles Wissen, das die Seele oder den Leib des Menschen befleckt.

Die Menge weicht zurück. Er betritt die Kirche. Mary Doul tastet sich halb bis zur Kirche hin und kniet am Weg nieder. Die Menge bildet rechts eine Gruppe.

Timmy. Hat er nicht eine helle, schöne Stimme? Und wär er nicht ein feiner, stattlicher Mann ohne das Fasten?

Nora. Hast du bemerkt, wie er die Hände bewegt hat?

Molly Byrne. Wenn jemand hier am Ort predigen könnt wie er, das wär herrlich. Denn ich mein, das Wasser aus unserm eignen geweihten Brunnen, das tät es auch, wenn ein Mann zu beten verstünd. Dann brauchte man nicht Wasser von dem öden Ort herzuschaffen, wo's keine anständigen Häuser und keine ansehnlichen Menschen geben soll.

Nora, die von rechts zur Tür hereinblickt. Seht nur, wie der Martin über und über zittert, — wie's ihn packt, dieweil er auf den Knieen liegt.

Timmy, bange. Gott steh ihm bei! . . . Was wird er anfangen, wenn er heut seine Frau sieht? Mich dünkt, wir haben schlecht an ihm gehandelt, ihm weiszumachen, sie sei hübsch, wo sie doch 'n runzliges, vertrocknetes Scheusal ist.

Mat Simon. Warum soll er ungehalten sein? Haben wir ihn nicht hocherfreut und stolz gemacht, solang er blind war?

Molly Byrne setzt sich auf Mary Douls Platz und ordnet sich das Haar. Wenn er auch ärgerlich ist — jetzt hat er sich mit andern Dingen abzugeben. Grad so viel wie mit

seiner Frau. Was macht sich ein Mann überhaupt noch aus einer Frau, hat er erst zwei oder drei Wochen lang ihr Gesicht angesehn?

Mat Simon. Das stimmt, Molly. Der blinde Martin hat mehr Freude gehabt von den Lügen, die wir ihm gesagt haben über das Scheusal, das da am Weg kniet, als dein eigner Mann bei Tag und bei Nacht an deiner Seite haben wird.

Molly Byrne, herausfordernd. Red du nicht, Mat Simon! Du wirst doch nicht mein Mann, wenn du auch vor Vergnügen krähn und jauchzen würdst, hättst du nur die geringste Aussicht dazu.

Timmy, empört, zu Molly Byrne. Mach nicht solchen Lärm, solang der Heilige droben beim Beten ist.

Nora, laut schreiend. Still! . . . Still! . . . Ich glaub, er ist geheilt.

Martin Doul, in der Kirche laut schreiend. O, gepriesen sei Gott! . . .

Der Heilige, feierlich. **Laus patri sit et filio cum spiritu paraclito qui suae dono gratiae misertus est Hiberniae . . .**

Martin Doul, verzückt. O, gepriesen sei Gott! Jetzt kann ich sehn. . . . Ich seh die Kirchenmauer — die grünen Farnbüschel drin — Euch, heiliger Vater, und den weiten Himmelsbogen. Er rennt halb närrisch vor Freude hinaus, vorbei an Mary Doul, wie sie sich mühsam emporrichtet, und hält sich im Vorübergehn ein wenig von ihr fern.

Timmy, zu den andern. Er kennt sie nicht.

Der Heilige tritt hinter Martin Doul heraus und geleitet Mary Doul in die Kirche. Martin Doul kommt nach vorn zu den Leuten. Die Männer stehn zwischen ihm und den Mädchen. Er untersucht seinen Platz mit seinem Stock.

Martin Doul, jubelnd. Das ist Timmy, ich erkenn Timmy an seinem rußigen Gesicht. . . . Das ist Mat Simon, ich erkenn Mat an seinen langen Beinen. . . . Das muß der rote Patch sein, mit seinen Spitzbubenaugen und seinem wie Feuer glühenden Haar. Er sieht Molly Byrne auf Mary Douls Platz; mit völlig veränderter Stimme. O, sie haben mir nichts vorgelogen, Mary Doul. Gepriesen sei Gott und die sieben Heiligen, daß ich nicht gestorben bin, ohne dich gesehn zu haben. Gott segne das Wasser und die Füße, die's durch das Land getragen haben. Gott segne den Tag und die, die mir den Heiligen gebracht haben: denn du hast wundervolles Haar sie senkt, etwas verwirrt, den Kopf und eine weiche Haut und Augen — die Heiligen würden, wenn sie eine Weile blind wären und dann wieder sähen, aus dem Himmel herunterfallen. Er geht näher zu ihr. Halt den Kopf hoch, Mary, damit ich seh, daß ich reicher bin als die großen Könige des Ostens. Halt den Kopf hoch, sag ich. Bald wirst du mich auch sehn, und ich bin gar nicht so übel.

Er faßt sie an; sie springt auf.

Molly Byrne. Scher dich von mir weg und mach mir mein Kinn nicht schmutzig.

Die Leute lachen laut.

Martin Doul, bestürzt. Mollys Stimme hast du.

Molly Byrne. Warum soll ich denn nicht meine eigne Stimme haben? Glaubst du, ich bin ein Geist?

Martin Doul. Welche von euch allen ist sie denn? Er geht zu Nora. Bist du Mary Doul? Ich glaub, du bist eher so, wie sie gesagt haben. Sie anstarrend. Du hast gelbes Haar und eine weiße Haut, und der Geruch von meinem eignen Torf steigt aus deinem Tuch auf.

Er greift nach ihrem Tuch.

Nora, ihr Tuch wegreißend. Ich bin nicht deine Frau. Geh mir aus dem Weg.

Die Leute lachen aufs neue.

Martin Doul, Böses ahnend, zu einem andern Mädchen. Bist du's? Du bist nicht so ansehnlich, aber du wärst mir, glaub ich, auch recht mit deiner Prachtnase und deinen hübschen Händen und deinen Füßen.

Das Mädchen, höhnisch. Ich hab noch nie jemand gesehn, der mich für blind gehalten hat, und eine, die sehn kann, nähm ja doch nie einen wie dich.

Sie wendet sich ab, und die Leute lachen wieder; sie ziehn sich etwas zurück und lassen ihn links stehn.

Die Menge, spöttisch. Versuch's noch einmal, Martin! Versuch's noch einmal! Du find'st sie schließlich doch noch.

Martin Doul, leidenschaftlich. Wo habt ihr sie denn versteckt? Ist's nicht 'ne Schmach und 'ne Schande — ein Haufe von erbärmlichen Biestern wie ihr macht sich über mich lustig und hält mich zum Narrn an dem großen Tag meines Lebens! Ah, ihr bildet euch ein, ihr seid eine schöne Gesellschaft, ihr mit euren kichernden, weinenden Augen — eine schöne Gesellschaft, sich über mich lustig zu machen und die Frau, die ich das große Wunder des Westens hab nennen hören.

Während dieser Worte, die er mit dem Rücken nach der Kirche zu spricht, ist Mary Doul mit geheiltem Augenlicht herausgetreten und mit einem einfältigen, gezierten Lächeln rechts heruntergekommen, bis sie ein wenig hinter Martin Doul steht.

Mary Doul, nachdem er geendet. Wer von euch ist Martin Doul?

Martin Doul, herumwirbelnd. Das ist ihre Stimme.

Sie starren sich verdutzt an.

Molly Byrne, zu Martin Doul. Geh jetzt zu ihr und faß

sie unters Kinn und sprich mit ihr, wie du mit mir gesprochen hast.

Martin Doul, leise, mit Heftigkeit. Wenn ich jetzt den Mund auftu, werd ich euch beide furchtbar anfahren — —

Molly Byrne, zu Mary Doul. Du sagst ja keinen Ton, Mary. Was hältst du von ihm mit seinen dicken Beinen und dem kurzen Widderhals?

Mary Doul. Ich mein, es ist gar traurig. Erst gibt einem der Herrgott das Licht und dann führt er einem so'n Mann in den Weg.

Martin Doul. Auf deinen beiden Knieen solltest du dem Herrgott danken, daß du dich nicht selbst siehst. Sonst würdst du bald 'rumrennen wie die verrückte kreischende Alte im Tal.

Mary Doul beginnt die Wahrheit zu ahnen. Bin ich auch nicht so schön, wie manche gesagt haben, so hab ich doch mein Haar und große Augen und meine weiße Haut — —

Martin Doul bricht in leidenschaftliches Schreien aus. Dein Haar und deine großen Augen, wirklich? . . . Ich sage dir: keine graue Mähre auf dem Erdenrund hat so 'ne Zotteln wie der schmutzige Zopf auf deinem Schädel. Keine verhungernde Sau hat nicht zwei Augen, die schöner sind als die Augen, die du blau wie das Meer genannt hast.

Mary Doul, ihn unterbrechend. Der Teufel hat dich heut geheilt, daß du von Säuen sprichst — der Teufel hat dich heut geheilt, sag ich, und mit Lügen behext.

Martin Doul. Hast du mir nicht selbst Lügen aufgebunden, zehn Jahre lang, bei Tag und bei Nacht? Aber jetzt, wo mir der Herrgott das Augenlicht geschenkt hat, was hast du davon, daß ich sehn kann, was du für 'n altes, vertrocknetes Scheusal bist! Du hättst nie auch nur dazu getaugt, ein Kind von mir in die Welt zu setzen!

Mary Doul. Ich möcht keinen verschrumpelten Balg in die Welt setzen, der dir ähnlich sieht. Manche Frau hat 'n schönern Mann wie dich und kann Gott dafür danken, daß sie kein Kind hat und Würmer zur Welt bringt, die's droben im Himmel einsam machen und die Lerchen verscheuchen und die Krähen und die Engel, die im Himmel spazieren gehn.

Martin Doul. Geh hin jetzt, such dir 'n einsamen Ort, wo dich die Erde verbergen kann. Geh fort jetzt, sag ich! Sonst knien sich Männer und Frauen die Knie blutig und schrein zu Gott um ein geweihtes Wasser, das ihnen das Augenlicht raubt. Denn kein Mann wär nicht lieber hundert Jahr blind — nein, tausend, als eine wie dich anzusehn.

Mary Doul, ihren Stock erhebend. Wenn ich dir eins tüchtig drauf gäb, würdst du vielleicht wieder blind und hättst, was du möchtest.

Man erblickt den Heiligen mit gebeugtem Haupte unter dem Eingang zur Kirche im Gebet.

Martin Doul, seinen Stock erhebend und Mary Doul nach links hin zurücktreibend. Bleib mir jetzt vom Leib! Oder willst du, daß ich dir das bißchen Hirn, was du noch hast, herausschlag auf den Weg?

Er will auf sie losschlagen, als ihn Timmy am Arm packt.

Timmy. Schämst du dich nicht, 'n solchen Höllenlärm zu machen, wo der Heilige droben betet!

Martin Doul. Was geht der mich an? Sucht sich mit Gewalt zu befrein. Laß mich ihr einen ordentlichen versetzen um Gott' des Allmächtigen willen, und dann will ich ruhig sein bis an mein Lebensende.

Timmy, ihn schüttelnd. Bist du still, sag ich!

Der Heilige, nach vorn kommend, Mitte. Sind sie ver-

wirrt vor Freude oder ist ihr Blick trübe, wie's oft der Fall ist an dem Tag, wo jemand geheilt wird?

Timmy. Nur zu scharf ist ihr Blick, heiliger Vater. Sie haben sich nach Noten geprügelt, weil sie 'n Paar Jammerbilder sind.

Der Heilige, zwischen sie tretend. Möge der Herr, der euch das Augenlicht geschenkt hat, euch etwas Verstand in den Kopf schicken, damit ihr nicht auf euer beider Selbst schaut — auf zwei jammervolle Erdensünder —, sondern auf den Glanz des göttlichen Geistes. Den werdet ihr manchmal leuchten sehn durch die weiten Berge und über die jähen Ströme, die sich ins Meer ergießen. Wenn ihr daran denkt, werdet ihr die Gesichter der Menschen nicht beachten. Beten werdet ihr und lobpreisen, bis ihr zu einem Leben gelangt wie die großen Heiligen, die außer alten Säcken wenig haben und Haut und Knochen sind. Zu Timmy. Laß ihn jetzt los. Du siehst, er ist wieder ruhig. Er macht Martin Doul frei. Und du, zu Mary Doul gewandt, verführe nicht solchen Lärm — das steht einer Frau übel an. Ihr alle aber, die ihr die Macht des Herrn mit angesehn habt, denkt darüber nach im Dunkel der Nacht und sagt euch selbst, daß er großes Erbarmen hat mit den Darbenden in Irland und die Armen liebt. Er schließt seinen Mantel um sich. Und nun — der Herr segne euch alle. Ich ziehe jetzt weiter nach Annagolan, wo eine taube Frau lebt, und nach Laragh, wo zwei Besessene sind, und nach Glenassil, wo es Kinder gibt, die von ihrer Geburt an blind sind. Und dann werd ich heute nacht im Bette des heiligen Kevin schlafen und Gott preisen und seinen Segen auf euch alle herabflehn.

Er neigt das Haupt.

Vorhang.

Zweiter Akt

Dorfstraße. Links die Tür einer Schmiede. Zerbrochene Räder u. dgl. liegen umher. Nach der Mitte zu ein Brunnen, darüber ein Brett; dahinter ist noch Raum genug, um vorüberzugehn. Martin Doul sitzt bei der Schmiede, mit Stöckeschneiden beschäftigt.

Timmy, den man anfänglich in der Schmiede hämmern hört. Mach zu da draußen! . . . Um Mittag leg ich Holz nach, und du hast noch nicht die Hälfte fertig.

Martin Doul, düster. Wahnsinn ist's, daß ich bis Mittag dein altes Holz zerschneiden soll. Dabei hab ich nicht so viel im Magen, wie 'n Schwein zum Leben braucht. Er wendet sich nach der Tür. Komm hier heraus und zerschneid sie dir selbst, wenn du sie klein haben willst. Eine Stunde am Tag hat jeder das Recht sich auszuruhn.

Timmy tritt mit einem Hammer in der Hand heraus, ungeduldig. Willst du, daß ich dich wieder auf die Landstraße jage? Da hat man's nun: ich geb dir zu essen und 'n Winkel zum Schlafen und Geld obendrein, und wenn man dich reden hört, möcht man glauben, ich hätt dich geschlagen oder dir dein Gold gestohlen.

Martin Doul. Du wärst vielleicht dazu bei der Hand, gäb's nur Gold bei mir zu stehlen.

Timmy wirft den Hammer hin, rafft einige von den schon zerschnittenen Stöcken zusammen und wirft sie zur Tür hinein. Wie willst

du zu Gold kommen — so 'n fauler Narr wie du, der sich von der Sonne schmoren läßt?

Martin Doul. Vielleicht nicht, solang ich hier bei dir bin. Ich hab mehr verdient vor kurzem, wie ich blind in Grianan saß, als ich hier krieg. Und dabei schuft ich mich den lieben langen Tag ab.

Timmy hält erstaunt inne. Du und schuften? Er geht zu ihm hin. Ich will dir beibringen, was schuften heißt, Martin Doul. Zieh deinen Rock jetzt aus, mach dir 'ne Falte in die Ärmel und schneid den ganzen Pack klein. Inzwischen schür ich das Feuer unter der Esse. Sonst laß ich mir das keine Stunde mehr von dir gefallen.

Martin Doul, entsetzt. Soll ich mir den Tod holen, so in der schwarzen Winterluft zu sitzen und nicht mal 'n Rock am Leib zu haben?

Timmy, in strengem Befehlston. Zieh ihn aus jetzt oder scher dich auf die Straße.

Martin Doul, bitter. Ach, Gott steh mir bei! Er beginnt seinen Rock auszuziehn. Ich hab erzählen hören, du hast deiner Frau das Leichentuch genommen, wie du sie ins Grab gelegt hast. Und keiner soll so wie du die lebendigen Enten rupfen an den kurzen Wintertagen und soll sie in der bloßen Haut 'rumlaufen lassen bei dem Regen und der Kälte. Er wickelt sich die Ärmel auf. Ja, ich hab viel Schlechtes von dir gehört, und da ist keiner, dem ich von heut an nicht mehr glauben will, und will's den Jungen sagen.

Timmy, einen dicken Stock hervorziehend. Schneid den jetzt klein und verschon mich mit deinem Gewäsch. Ich hör gar nicht auf dich.

Martin Doul nimmt den Stock. Das ist 'n harter, schrecklicher Stock, Timmy. Ist's nicht ein Elend — da muß

man festes Holz wie das schneiden, wenn die Borke kalt ist und glatt vom Frost in der Luft?

Timmy rafft noch einen Arm voll Stöcke auf. Warum soll's denn nicht kalt sein? 's hat doch seit dem Mondwechsel gefroren. Er geht in die Schmiede.

Martin Doul, kläglich, während er langsam schneidet. Warum auch nicht, Timmy? 's ist 'n rauher Tag — Hundewetter wie alle Tage. Die Blinden, denk ich mir, die sind glücklich dran. Die sehn nicht die grauen Wolken, wie sie über die Hügel fegen, und die Leute mit den roten Nasen, wie du eine hast, und den tröpfelnden, triefenden Augen, wie du welche hast — Gott steh dir bei, Timmy der Schmied.

Timmy, den man zwinkernd in der Tür stehn sieht. Bist du ungehalten, daß du jetzt sehn kannst?

Martin Doul, jammernd. 's ist 'ne Plage — da hat man nun sein Augenlicht und lebt bei einem wie dir, er zerschneidet einen Stock und wirft ihn beiseite, oder ist mit einer Frau verheiratet. Zerschneidet einen Stock. Ich denk mir, es muß für Gott den Allmächtigen 'ne Plage sein und schlimme Tage, wenn er auf die Welt sieht und auf Menschen deines Schlags, die auf ihr herumgehn und überall im Dreck ausgleiten.

Timmy mit Kesselhaken, die er auf dem Amboß klopft. Nimm dich in acht, Martin Doul. So mancher, den der Heilige geheilt hat, verliert nach einer Weile das Augenlicht wieder. Du weißt recht gut, bei Mary Doul trübt sich's wieder. Wenn dich der Herrgott so reden hört, dann wird er wenig Mitleid mit dir haben.

Martin Doul. Da ist keine Gefahr — ich verlier mein Augenlicht nicht. Wenn's auch 'n dunkler Tag ist, ich seh jede lasterhafte Falte, die du ums Auge hast.

Timmy, ihn scharf anblickend. 'n dunkler Tag? Es ist nicht mehr dunkel, die Wolken im Osten haben sich verzogen.

Martin Doul. Gib dir keine Müh, du machst mir doch nicht Angst. Wie ich blind war, hast du mir 'n Haufen Lügen vorgeredet. Jetzt kannst du das sein lassen und dich ausruhn. Mary Doul tritt rechts unbemerkt ein; sie trägt einen mit Hülsenfrüchten gefüllten Sack auf dem Arm. Keiner hätt seinen Frieden und seine Ruh, wenn die großen Narren in Irland nicht manchmal müd würden. Er blickt auf und sieht Mary Doul. Oh, gelobt sei Gott, da ist sie wieder. Er beginnt fleißig zu arbeiten, den Rücken ihr zugekehrt.

Timmy, belustigt, zu Mary Doul, als sie vorbeigeht, ohne nach ihnen zu sehn. Schau ihn dir jetzt mal an, Mary Doul. Du wärst die Rechte dazu, ihn fest bei der Arbeit zu halten. Von Tagesanbruch bis jetzt hat er gefaulenzt und geschimpft.

Mary Doul, steif. Wovon sprichst du, Timmy der Schmied?

Timmy, lachend. Von ihm, versteht sich. Sieh ihn doch mal an — das Hemd platzt ihm im Rücken auf. Du solltest heut abend mal 'rankommen, mein ich, und ihm die Kleider mit 'n paar Stichen flicken. Ihr habt nun lang genug nicht zusammen gesprochen.

Mary Doul. Ihr beide könnt mir gewogen bleiben. Sie geht links ab mit hocherhobenem Kopf.

Martin Doul legt die Arbeit hin und blickt ihr nach. Hm — ist's nicht sonderbar? Sie kann's keine zwei Tage aushalten, ohne mein Gesicht zu sehn.

Timmy, spöttisch. Dein Gesicht zu sehn? Wo sie eben vorbeigegangen ist, den Kopf zur Seite gewandt wie 'n Priester, wenn er 'n Betrunkenen mit 'nem Mädel im Graben liegen sieht!

Martin Doul steht auf, geht zur Ecke der Schmiede und hält links Ausschau.

Timmy. Komm wieder her. Beacht sie nicht weiter. Herkommen sollst du, sag ich. Du hast keinen Grund, ihr nachzugucken, wo sie fortgegangen ist und dich verlassen hat. Das Herz sollte sie sich abgrämen, daß du dich auf eigne Faust anständig zu kleiden und zu nähren suchst.

Martin Doul schreit unwillig. Du weißt wohl, Timmy, ich war's, der sie fortgetrieben hat.

Timmy. Das lügst du — doch mir kann's einerlei sein, wer von euch den andern vertrieben hat. Geh an deine Arbeit zurück, sag ich.

Martin Doul, sich umwendend. Ich komm ja schon. Er bleibt stehn und sieht nach rechts, indem er einen bis zwei Schritte nach der Mitte zu macht.

Timmy. Wonach gaffst du, Martin Doul?

Martin Doul. Da oben geht jemand. . . . Ich glaub, es ist Molly Byrne. Sie kommt mit ihrer Kanne herunter.

Timmy. Und wenn auch, vertrödle den Tag nicht. Beacht sie gar nicht und eil dich mit den Stöcken da. Ich brauch dich hernach zum Feueranblasen in der Schmiede. Er wirft die Kesselhaken hin.

Martin Doul, schreiend. Willst du mich jetzt braten? Wendet sich um, sieht die Kesselhaken und nimmt sie auf. Kesselhaken? Hast du über ihnen drin geschnaubt und geschwitzt seit Tagesanbruch?

Timmy stützt sich auf den Amboß, voll Befriedigung. Ich mach 'n Haufen Sachen. Die braucht man, wenn man 'ne Frau nimmt und sich einrichtet, Martin Doul. Der Heilige kommt bald wieder hier durch — so hab ich gestern abend erzählen hören. Der soll mich mit Molly traun. . . . Er nimmt nicht 'n Pfennig dafür, hab ich sie sagen hören.

Martin Doul legt die Haken hin und sieht ihn unverwandt an. Da wird die Molly ja den allmächtigen Gott jetzt preisen — gibt er ihr doch 'n so schönen, stämmigen, abgehärteten Mann.

Timmy, unbehaglich. Warum nicht, wenn sie auch selbst 'n schönes Weib ist?

Martin Doul blickt rechts hinauf. Ja, warum nicht, Timmy? . . . Der allmächtige Gott hat 'n feines Paar an euch beiden zusammengegeben. Wenn du 'ne Frau heiraten würdst, die dir ähnlich säh, dann gäb's die scheußlichsten kleinen Kinder, sollt ich denken, die je auf der Welt 'rumgelaufen sind.

Timmy, ernstlich beleidigt. Gott verzeih dir. Bist du auch häßlich anzusehn, deine Zunge, dünkt mich, ist noch ärger als dein Gesicht.

Martin Doul, gleichfalls verletzt. Bin ich nicht halb tot gefroren? Und wenn ich auch häßlich bin, ich hab doch meiner Lebtage keinen gesehn, der so verquollen ausgesehn hat wie du heut, Timmy der Schmied. Da kommt sie, scheint mir, da oben. Geh hinauf in deine alte Baracke und reib dir das Gesicht ab, statt hier zu sitzen mit deinen plierigen Augen und deiner dicken Nase wie'ne alte Vogelscheuche, die man auf den Weg stellt.

Timmy sieht den Weg hinauf, unbehaglich. Was geht sie's an, wie ich ausseh! Ich hab ihr 'n Haus mit vier Zimmern droben auf dem Hügel gebaut. Er steht auf. Sonderbar, du und Mary Doul — ihr habt alle Leute hier am Ort und bis über Rathvanna hinaus auf andre Gedanken gebracht. Sie sprechen von nichts anderm mehr und denken an nichts andres, als wie sie im Gesicht aussehn. Nähert sich der Schmiede. Dem Teufel sein Werk ist's, was ihr da mit eurem Gerede von schönen Gesichtern angestellt habt. Vielleicht tät's aber nichts schaden, wenn ich hineinging und mir den Ruß aus den Augen wasche.

Er geht in die Schmiede. Martin Doul reibt sich verstohlen das Gesicht mit dem Zipfel seines Rockes. Molly Byrne tritt rechts mit einer Gießkanne auf und beginnt, sie am Brunnen zu füllen.

Martin Doul. Gott zum Gruß, Molly Byrne.

Molly Byrne, gleichgültig. Gott zum Gruß!

Martin Doul. Das ist heut 'n dunkler, finstrer Tag. Der Herr sei uns allen gnädig!

Molly Byrne. So ziemlich dunkel.

Martin Doul. Wenn wir unser Augenlicht haben, kommen uns viele rauhe, scheußliche Tage und dunkle Morgende und schäbige Kerle mit einer Handbewegung nach rückwärts zu Gesicht — Gott steh uns bei. Aber ein Schönes haben wir auch, und das ist: ein weißes, hübsches Mädchen anzusehn, wie du eins bist. . . . Und jedesmal, wenn meine Augen auf dich fallen, segne ich die Heiligen und das Weihwasser und die Allmacht des Herrn im Himmel droben.

Molly Byrne. Ich hab die Priester sagen hören: davon lernen die meisten Männer das Beten nicht, daß sie nach jungen Mädchen sehn. Sie schöpft mit einem Becher Wasser in ihre Kanne.

Martin Doul. Vielen ist's nicht ergangen wie mir: daß sie deine Simme gehört und keinen Schimmer von dir gehabt haben.

Molly Byrne. Das muß 'ne schlimme Zeit gewesen sein für 'n alten, nichtsnutzigen Prahlhans, so mit zunen Augen dazusitzen und keinen Schimmer zu haben von den Mädchen und Frauen, die am Weg vorbeigehn.

Martin Doul. Ja, es war 'ne schlimme Zeit. Aber ich hatte doch meine Freude und meine Lust, wenn ich dich auf dem Weg nach Grianan reden hörte. Spricht immer mehr mit klagendem Ausdruck. Deine Stimme, die ließ 'n armen

blinden Kerl an viel Schönes denken. Und an den Tagen, wo ich deine Stimme gehört hab, da wollt sie mir nicht mehr aus dem Kopf.

Molly Byrne. Ich sag's deiner Frau, wenn du so zu mir sprichst. . . Du hast vielleicht gehört: sie sammelt drunten Nesseln für die Witwe O'Flinn. Die hat Mitleid mit ihr gehabt, wie sie euch beide aufeinander losgehn sah, und wie du sie so schändlich behandelt hast am Kreuzweg.

Martin Doul, ungeduldig. Kann denn niemand 'n Dutzend Worte mit mir sprechen oder bloß „Mit Gott" sagen, ohne mich an die alte Frau zu erinnern oder an den Tag in Grianan?

Molly Byrne, hämisch. Und ich hab gedacht, es wär was Gutes, dich an d e n Tag zu erinnern. Du hast ihn doch den großen Tag deines Lebens genannt.

Martin Doul. Den großen Tag? Wieder wehleidig, indem er die Arbeit beiseite wirft und sich ihr zuneigt. Vielleicht war's 'n finstrer Unglückstag, wie sie mich aufgerüttelt haben. Da merkt ich, mir ging's wie den kleinen Kindern, die Altweiber-Geschichten lauschen und nachher in der dunkeln Nacht träumen, sie wohnen in prachtvollen Häusern aus Gold und haben Schecken im Stall — und dann wachen sie auf, über ein kurzes, halberfroren, und es tropft vom Dach ins Zimmerchen, und 'n verhungerter Esel schreit draußen im Hof.

Molly Byrne, gleichgültig weiterarbeitend. Du bist heut schwärmerisch aufgelegt, Martin Doul. Hast du gestern droben Schnaps getrunken?

Martin Doul steht auf, nähert sich ihr, steht jedoch auf der entgegengesetzten — rechten — Seite des Brunnens. Nein, Molly Byrne. Ich hab in einem kleinen, baufälligen Schuppen gelegen. . . Auf einem Bund Stroh hab ich gelegen und mir vorgestellt, ich seh dich gehn und hör den Schall

von deinen Schritten auf trockner Straße. Und dann hab ich dich wieder gehört — da hast du gelacht und geschwatzt in einem hohen Raum, die Decke mit trockenen Balken ausgezimmert. Großartig muß deine Stimme klingen in so 'nem Raum. Und ich bild mir ein, ich bin besser aufgehoben, wenn ich mich so hinstreck — ein Blinder liegt immer so — wie wenn ich hier draußen im grauen Licht sitz und die barschen Worte von Timmy dem Schmied hören muß.

Molly Byrne, ihn teilnahmvoll ansehend. Schnurriges Zeug faselst du da zusammen, so 'n kleiner, alter, schäbiger Stummel von einem Mann.

Martin Doul. Ich bin nicht so alt, wie du die Leute sagen hörst.

Molly Byrne. Doch zu alt, sollt ich denken, um so mit einem Mädchen zu sprechen.

Martin Doul, niedergeschlagen. Du hast recht — vielleicht. Das hat mich um viele Lebensjahre auf der Welt gebracht, daß ich für die alte Frau Liebe gefühlt hab und von Liebe mit ihr gesprochen hab. Und die ganze Zeit hat mich doch Timmy der Schmied mit seinen Lügen zum Narrn gehalten.

Molly Byrne, halb herausfordernd. Das ist 'ne feine Art, Timmy dem Schmied seine Wohltaten zu vergelten. . . . Auf seine Lügen bist du ja heut nicht gut zu sprechen, Martin Doul.

Martin Doul. Nein, Molly, — — aber auf deine Schönheit. Er geht hinter ihr vorbei und tritt links an sie heran. Denn wenn ich auch schon alt werd — ich hab gehört, es gibt noch Land hinter der Stadt Iveragh und den Bergen von Cork. Da scheint die Sonne warm, und helles Licht strahlt vom Himmel. Beugt sich zu ihr. Und Licht ist was

Herrliches für 'n Mann, der von jeher blind war, und für 'n Weib mit schönem Hals und so'ner Haut, wie du sie hast. Heut sollten wir noch aufbrechen, daß wir 'n gutes Leben kriegen. Dann ziehn wir durch die Städte im Süden und tragen auf den Märkten Geschichten vor oder singen Lieder.

Molly Byrne dreht sich belustigt halb um und mustert ihn von Kopf bis Fuß. Sonderbar: dein Eheweib ist von dir gegangen, weil du 'n Jammerbild bist, und du sprichst so zu mir?

Martin Doul, ein wenig zurückweichend; verletzt, doch unwillig. Es ist sonderbar, vielleicht, denn alles auf der Welt ist sonderbar. Leise, mit eigentümlichem Nachdruck. Aber eins kann ich dir sagen: meine Frau ist nicht von mir gegangen, weil sie mich gesehn hat — wenn ich auch nicht besser bin, wie ich bin — nein, weil ich mit meinen zwei Augen sie gesehn hab beim Aufstehn und beim Essen und beim Haarmachen und beim Schlafengehn.

Molly Byrne, interessiert, unbedacht. Macht's denn nicht jeder Ehmann so?

Martin Doul den Moment ergreifend, da er sie gefesselt weiß. Ich mein — Gott sei mir gnädig —, die wenigsten sehn was, außer die, die 'ne Weile blind sind. Erregt. Die wenigsten sehn, wie die alten Weiber dem Grab entgegenfaulen, und die wenigsten bekommen deinesgleichen zu sehn. Er beugt sich über sie. Und du strahlst doch wie 'n Leuchtturm, der die Schiffe auf hoher See an Land lockt.

Molly Byrne fährt zurück. Bleib mir vom Leib, Martin Doul.

Martin Doul, geschwind, mit leiser, ungestümer Eindringlichkeit. Was ich dir jetzt sag, ist die Wahrheit. Er legt seine Hand auf ihre Schulter und rüttelt sie. Nimm keinen zum Mann, der

all das Ungemach auf der Welt so lang mit angesehn hat. Wie kann einer von der Sorte Augen haben, die's verdienen, dich anzusehn, wenn du aufstehst des Morgens und oben auf dem Feldweg aus deiner kleinen Tür trittst. Was Großes wär's schon, wenn dich einer sieht und das Augenlicht verliert. Dann hätt er deine zwei Augen vor sich, wenn er am Weg hingeht. Sie würden ihm zu Häupten glänzen, wenn er gen Himmel blickt, und vom Boden aufschießen, wenn er den Kopf senkt. Aber die Menschen, die sehn können, finden überall nur Dreck auf der Erde.

Molly Byrne, die wie gebannt gelauscht hat, jäh auffahrend. Solches Zeug spricht einer, der seinen Verstand verliert.

Martin Doul, ihr nachgehend, zu ihrer Rechten. Kein Wunder, wenn man in deiner Näh den Verstand verliert. Stell jetzt deine Kanne hin und komm mit mir. Heut seh ich dich, seh dich vielleicht, wie dich nie einer auf der Welt gesehn hat. Er faßt sie am Arm und sucht sie sanft nach rechts fortzuziehn. Komm jetzt mit, sag ich. Nach Iveragh und zu den Bergen von Cork. Da kannst du nicht die Spanne von deinen beiden Füßen niedersetzen, und du zertrittst schöne Blumen, die lieblichen Geruch in die Luft strömen.

Molly Byrne legt ihre Kanne hin und sucht sich zu befrein. Laß mich los, Martin Doul! Laß mich los, sag ich!

Martin Doul. Hab mich nicht zum Narrn! Komm jetzt mit! Komm mit den Fußpfad durch die Bäume!

Molly Byrne, nach der Schmiede zu schreiend. Timmy — Timmy der Schmied — Timmy tritt aus der Schmiede; Martin Doul läßt sie los. Molly Byrne deutet, erregt und atemlos, auf Martin Doul. Hast du schon gehört, daß wer das Augenlicht verliert, auch zugleich den Verstand verliert, Timmy der Schmied?

Timmy, argwöhnisch, doch noch ungewiß. Er hat keinen Ver-

stand, meiner Treu. Noch heut wird er von hier fortgejagt, wo er seine gute Schlafstätte, sein Essen und Lohn für seine Arbeit hat.

Molly Byrne, wie zuvor. Er ist noch viel verrückter, Timmy. Sieh ihn da mal an und sag mir: ist das nicht ein Staatskerl? Glaubt, er braucht nur den Mund aufzutun, und ein Weib wie ich rennt mit ihm auf und davon!

Martin Doul taumelt nach der Mitte, die Hand an den Augen; links erscheint Mary Doul, die sacht nach vorn kommt.

Timmy, in sprachlosem Erstaunen. Ah, die Blinden sind gottlose Menschen. Daran ist nicht zu rütteln. Aber er soll sich fortscheren noch heut — und uns nicht mehr auf dem Hals liegen. Dreht sich nach links um und hebt Martin Douls Rock und Stock auf; aus der Rocktasche fallen einige Gegenstände, die er wieder aufliest.

Martin Doul kehrt sich um, sieht Mary Doul, flüstert Molly Byrne in flehentlicher Seelenangst zu. Tu mir die Schande nicht an, Molly, vor ihr und dem Schmied. Tu mir die Schande nicht an. Ich hab doch nur Schönes zu dir gesagt und geträumt . . . Träume . . . bei Nacht. Er zaudert und blickt über den Himmel hin. Kommt ein Unwetter herauf oder das Ende der Welt? Er schwankt zu Mary Doul hin und stößt wider die Kanne. Am Himmel ballt sich Finsternis zusammen, und schweres Ungemach zieht in der Luft vorbei. Er erreicht Mary Doul und packt ihren linken Arm mit beiden Händen — mit einem rasenden Schrei. Kommt die Finsternis des Unwetters, Mary Doul? Siehst du mich deutlich mit deinen Augen?

Mary Doul reißt ihren Arm weg und schlägt ihn mit dem leeren Sack übers Gesicht. Ich seh dich viel zu deutlich. Bleib mir jetzt vom Leib!

Molly Byrne, in die Hände klatschend. So ist's recht, Mary. So behandelt man einen wie ihn. Vor den Füßen ist er

mir 'rumgestanden und hat auf mich eingeredet, ich soll mit ihm gehn, daß ich auch so 'n altes, jämmerliches Bettelweib werd wie du.

Mary Doul, trotzig. Wenn dir die Haut schrumpft auf dem Kinn, Molly Byrne, gibt's nicht noch mal so 'n verschrumpftes Scheusal wie du in den vier Himmelsgegenden von Irland. . . . Ihr wärt 'n hübsches Paar, meiner Treu!

Martin Doul steht mit abgewandtem Gesicht hinten in der Mitte.

Timmy, zu Mary Doul herantretend. Hast du keine Scham im Leib, so was zu sagen, daß sie je wie du aussäh?

Mary Doul. Die fett und schwabbelig sind, die runzeln jung. Und ihr flachsgelbes Haar wird bald wie 'ne Handvoll dürres Gras, das man faulen sieht auf der Nordseite vom Schweinestall, wo die Feuchtigkeit liegt. Im Begriff, rechts abzugehn. Ja, 's ist schon besser, man hat sein einfaches, schickliches Gesicht die vierzig oder fünfzig Jahr, als Narren eine Zeitlang den Kopf zu verdrehn und dann zum Gespenst zu werden, daß die kleinen Kinder davor Reißaus nehmen. Ab.

Martin Doul ist wieder nach vorn gekommen; er beherrscht sich, ist aber unsicher.

Timmy. Gott schütz uns, Molly, vor den Worten der Blinden. Er wirft Martin Douls Rock und Stock hin. Da hast du deinen alten Plunder, Martin Doul. Heb's auf. Es ist alles, was du hast, und zieh durch die Welt. Denn wenn ich dich je wieder treff — ob sehend oder blind —, hol ich den großen Hammer heraus und hau dir eins damit — nicht mehr mucksen sollst du bis zum jüngsten Tag.

Martin Doul, sich mühevoll aufraffend. Mit welchem Recht sprichst du so zu mir?

Timmy, auf Molly Byrne weisend. Du weißt ganz gut,

mit welchem Recht. Du weißt ganz gut, 'nem anständigen Mädchen, das ich heiraten will, soll das Herz nicht vergiftet werden mit solchem Gerede — und noch dazu verrücktem, schlechtem Zeug —, das ihr 'n zerlumpter Hanswurst wie du vormacht.

Martin Doul, mit erhobener Stimme. Sie hat dich ja nur zum besten. Was für 'n sehendes Mädchen nähm dich auch zum Mann? Schau ihn dir mal an, Molly! Schau ihn dir an, sag ich, denn ich seh ihn noch. Schrei's heraus, die Zeit ist da, und heiß ihn, in seine Schmiede gehn. Da mag er sitzen, ganz allein, und pusten und schnauben und Kesselhaken klopfen bis an den jüngsten Tag.

Er ergreift ihren Arm wieder.

Molly Byrne. Halt ihn mir vom Leib, Timmy!

Timmy stößt Martin Doul weg. Willst du, daß ich dir Schaden antu, Martin Doul? Mach, daß du jetzt fortkommst. Such dir deine Frau. Die paßt zu dir wie geschaffen. Molly laß bei mir.

Martin Doul, verzweifelnd. Willst du's ihm nicht ins Gesicht sagen, Molly? Willst du nicht seine Zunge mit dem ewigen Höllenfluch treffen?

Molly Byrne, links von Timmy. Ich will ihm sagen, daß ich's satt hab, dich zu sehn und deine Stimme zu hören. Lauf jetzt deiner Frau nach. Und wenn sie dich wieder haut, lauf den Kesselflickermädchen nach, die sich droben in den Bergen 'rumtreiben, oder den Frauenzimmern drunten in der Stadt. Dann lernst du vielleicht eines Tags, wie man mit einem anständigen Bürgermädchen umgeht. Sie faßt Timmy am Arm. Komm jetzt in die Werkstatt, bis er ein Stück Weg hinter sich hat. Ich hab Angst vor dem wilden Blick in seinen Augen.

Sie geht in die Schmiede. Timmy bleibt auf der Schwelle stehn.

Timmy. Laß mich dich hier draußen nicht mehr finden, Martin Doul. *Er entblößt seinen Arm.* Du weißt wohl, Timmy der Schmied hat mächtige Kräfte im Arm. Der hat schon manches zerbrochen, was viel härter war als die alten Knochen von deinem Schädel.

Er geht in die Schmiede und zieht die Tür hinter sich zu.

Martin Doul *steht einen Augenblick mit der Hand an den Augen da.* Das ist also das Letzte, was ich in diesem Leben auf der Welt sehn soll: die Niederträchtigkeit von einem Weib und die Bärenkraft von einem Mann. Ach Gott, hab Erbarmen mit einem armen, blinden Kerl, der heut keine Kraft in sich hat, ihnen ein Leids anzutun. *Er beginnt einen Augenblick herumzutappen, bleibt dann wieder stehn.* Aber wenn ich auch keine Kraft in mir hab, meine Stimme bleibt mir doch zum Beten. Gott vernicht sie noch heut und meine eigne Seele zur gleichen Stunde! Dann seh ich sie hernach, Molly Byrne und Timmy den Schmied, die zwei auf hohem Bett, wenn sie in der Hölle schrein . . . Das wird dann eine Lust, die zwei zu sehn. Und sie krümmen sich und brüllen und krümmen sich und brüllen immerzu, einen Tag und den nächsten Tag und jeden Tag bis in die Ewigkeit. Ich bin da nicht blind, und für mich wird's, glaub ich, nicht die Hölle sein, sondern der Himmel. Und ich werd mich fein hüten, daß Gott der Allmächtige nichts erfährt.

Er tappt hinaus.

Vorhang.

Dritter Akt

Der gleiche Schauplatz wie im ersten Akt. Nur das Loch in der Mitte der Mauer ist mit Zweigen von Dornsträuchern oder irgend welchen andern ausgefüllt worden. Mary Doul, wieder erblindet, tastet sich links herein und setzt sich an ihren alten Platz. Sie trägt ein paar Binsen. — Ein Vorfrühlingstag.

Mary Doul, traurig. Ach Gott, steh mir bei . . . Gott steh mir bei. So schwarz ist's sonst all die Zeit nicht gewesen wie jetzt, und es wird nun mein Tod sein. Ich werd meine Last haben, mich allein mit meiner Arbeit durchs Leben zu schlagen, wo so wenige hier vorbeikommen und der Wind so kalt ist. Sie beginnt, Binsen kleinzuschneiden. Mir werden die kurzen Tage von jetzt an lang werden. Da sitz ich nun so hier und seh nicht ein Stück und hör nicht ein Wort und denk an nichts andres als an lange Gebete, daß Martin Doul bald seinen Lohn kriegt für die Schändlichkeit seines Herzens. Die Leute werden nun ihren Spott treiben, glaub ich, wenn sie an mir vorbeikommen. Mit dem Finger werden sie auf mich deuten und fragen, wo mein Mann steckt. Ich hab keine Ruh mehr von heut an und seh nicht mehr anständig aus, bis ich 'ne alte Frau bin und mir das lange, weiße Haar in die Stirn hängt. Sie spielt mit ihrem Haar; dann scheint sie etwas zu hören und horcht einen Augenblick. Da kommt ein sonderbarer, schlottriger

Schritt des Wegs. . . . Gott steh mir bei. Wahrhaftig, er kommt.

Sie bleibt völlig ruhig. Martin Doul, ebenfalls erblindet, tappt rechts herein.

Martin Doul, düster. Der Teufel hol Mary Doul! Sie hat mich belogen und so getan, als wär sie wunder wie schön. Der Teufel hol den alten Heiligen! Er hat mich sehn lassen, daß es gelogen war. Er setzt sich neben sie. Der Teufel hol Timmy den Schmied! Ich hab mich für ihn tot schuften müssen, und mein Magen ist bei ihm leer und windig geblieben Tag und Nacht. Zehntausend Teufel holen der Molly Byrne ihre Seele Mary Doul nickt zustimmend mit dem Kopf und die bösen, lasterhaften Seelen, die in allen Weibern auf der Welt stecken. Er schaukelt sich, die Hand vor dem Gesicht. Einsam werd ich sein von heut an. Was da lebt, ist eine üble Sippschaft. Und doch war ich besser dran, wie ich mit Mary Doul zusammensaß. Sie war ja nur ein schmutziges, verrunzeltes Scheusal, aber jetzt hab ich gar niemand. Ich glaub, ich hol mir nun den Tod, wenn ich so allein sitz in der kalten Luft und hör, wie die Nacht kommt und wie die Amseln in den Dornsträuchern 'rumfliegen und sich was vorschrein. Und dann hört man, wie ein Wagen eine weite Strecke nach Osten davonfährt und ein andrer Wagen nach Westen. Und vielleicht wie ein Hund bellt und wie ein Luftzug die Reiser umlegt. Er lauscht und seufzt schwer. Mein Tod ist's, so allein zu sitzen. Diesmal verlier ich den Verstand, wie ich das Augenlicht verloren hab. Da kriegt jeder Angst, wenn er so sitzt und sitzt und das Geräusch von seinem eignen Atem hört er bewegt die Füße auf den Steinen und das Scharren von seinen Füßen. Und allerhand seltsames Zeug rührt sich, die kleinen Reiser knarren und das Gras bewegt sich. Mary

Doul setzt zum Seufzen an; er fährt schaudernd nach ihr herum. In seiner Sterbestunde möcht man einen Eid leisten bei Sonne und Mond: da sitzt was auf den Steinen, das atmet. Er horcht einen Augenblick nach ihr hin, fährt dann nervös auf und tastet nach seinem Stock. Jetzt mach ich mich auf die Beine. Aber wo ist denn nur mein Stock? Ich bin halb tot vor Schreck und Angst. Er berührt ihre Hand, als er so herumtastet, und schreit auf. Da sitzt was neben mir mit einer kalten, lebendigen Hand. Er will fortlaufen, verfehlt aber den Weg und stößt sich an der Mauer. Jetzt hab ich den Weg verloren! Ach, barmherziger Gott, setz meinen Fuß auf den rechten Pfad heut, und ich will früh und spät beten und nicht mehr die Ohren spitzen nach jungen Mädchen und nichts Böses tun bis an mein Ende.

Mary Doul, unwillig. Lüg Gott dem Allmächtigen nichts vor!

Martin Doul. Ist das Mary Doul? Sich erholend, unendlich erleichtert. Ist das Mary Doul, sag ich?

Mary Doul. Ein lieblicher Ton ist in deiner Stimme. Ich hab sie lang nicht so gehört. Du hältst mich wohl für Molly Byrne.

Martin Doul kommt auf sie zu und wischt sich den Schweiß vom Gesicht. Ja, ja, das Sehn hat's in sich. Das kann einen verdreht machen. Es ist schnurrig, zu denken — nun hab ich bis heut gelebt und soll mich vor dir fürchten. Aber wenn ich auch ein Weilchen außer Fassung bin, ich werd schon bald wieder zu mir kommen.

Mary Doul. Dann bist du 'n Staatskerl, so wahr ich leb.

Martin Doul setzt sich scheu hin, etwas von ihr entfernt. Du hast kein Recht zu reden. Ich hab erzählen hören, du bist grad so blind wie ich.

Mary Doul. Und wenn auch, ich will im Gedächtnis behalten, was ich für 'nen kleinen, blinden Strunk zum Mann hab. Aussehn tut er wie der Hanswurst der ganzen Welt. Und ich will von heut an im Gedächtnis behalten, was er für 'nen höllischen Spektakel gemacht hat, wie er ein armes Weib gehört hat, das ruhig an seinem Platz atmet.

Martin Doul. Und du wirst auch im Gedächtnis behalten, denk ich, was du vor einem Weilchen gesehn hast, wie du in einen Brunnen hinabgeblickt hast oder vielleicht in einen klaren Teich — es war ganz windstill dazumal, und am Himmel war gutes Licht.

Mary Doul. Gewiß erinnre ich mich dran. Wenn ich auch anders bin, wie die Lügenmäuler drunten gesagt haben — ich hab doch was in dem Teich gesehn, das meinem Herzen eine Freude und eine Wohltat war. Sie legt wieder die Hand ans Haar.

Martin Doul, ironisch lachend. Nun, drunten haben sie auch gesagt, ich hätt den Verstand verloren. Aber dahin ist's nie mit mir gekommen. . . . Gott steh dir bei, Mary Doul. Bist du nicht ein Wunder an Schönheit, dann bist du das verrückteste Weibsbild, das im ganzen Land 'rumläuft.

Mary Doul, verächtlich. Du hast doch immer gesagt, du hättst ein feines Ohr und könnst den Lug aus einem Wort heraushören. Ein feines Ohr, Gott steh dir bei! Du bildst dir ein, das gebrauchst du jetzt.

Martin Doul. Wenn du mir da nichts vorlügst, willst du mir weismachen, daß du kein runzliges, armes Weib bist, die ihre sechzig oder doch fünfzig aussieht?

Mary Doul. Mit nichten, Martin. Sie beugt sich vor; ernst. Wie ich mich in dem Teich gesehn hab, da hab ich gesehn, daß mein Haar schon grau wird oder vielleicht so-

gar weiß in kurzer Zeit. Und ich hab gesehn, daß mein Gesicht ein großes Wunder wär, wenn erst weiches, weißes Haar drum herumfällt. Bin ich erst 'ne alte Frau, dann gibt's keine, die an mich 'ranreicht, im ganzen Land.

Martin Doul, mit echter Bewunderung. Du bist eine gescheite, vernünftige Frau, Mary Doul, so wahr ich leb.

Mary Doul, triumphierend. Das bin ich auch. Und ich sag dir: eine schöne Frau mit weißem Haar — das ist ein herrlicher Anblick. Von der weißen Kitty erzählt man sich, wie sie drunten Schnaps verkauft hat, da konnten sich selbst die jungen Männer an ihrem Gesicht nie satt sehn.

Martin Doul nimmt den Hut ab und fühlt sich an den Kopf; er spricht stockend. Hast du mal dran gedacht, Mary Doul, bei mir nachzusehn, ob da so was Weißes kommt?

Mary Doul, mit höchster Mißachtung. Bei dir? Gott steh dir bei! . . . Dein Kopf ist bald so kahl wie 'ne alte Rübe, die im Kehricht 'rumrollt. Du brauchst nie wieder von deinem schönen Gesicht zu sprechen, Martin Doul. Der Tag ist vorbei — für immer.

Martin Doul. Das ist ein hartes Wort. Ich hab geglaubt, wenn ich auch so 'nen kleinen Trost hätt wie du, dann wären wir nicht viel schlimmer dran wie in unsern guten Tagen, eh wir geheilt wurden. Und das wär wahrhaftig ein Wunder. Aber nun hab ich keine Ruh mehr, wenn ich denk, du bist ein graues, schönes Weib und ich ein Jammerbild.

Mary Doul. Dafür kann ich nichts, Martin Doul. Ich hab dich nicht gemacht mit deinen Rattenaugen, deinen langen Ohren und deinem gräßlichen Kinn.

Martin Doul reibt sich betrübt das Kinn und strahlt alsdann vor Vergnügen. Eins hast du doch vergessen, wenn du auch eine gescheite, vernünftige Frau bist.

Mary Doul. Deine schlottrigen Füße, ja? Oder deine Hakennase? Oder deine beiden Knie, die sich schwarz aneinander geschlagen haben?

Martin Doul, verächtlich, doch höchst ergötzt. Na, nun red mal, du gescheite Frau! Na, nun red doch!

Mary Doul, über den freudigen Klang seiner Stimme verblüfft. Wenn du was andres wie Lug zu sagen hättst, tätst du ja selbst reden.

Martin Doul, losplatzend vor Erregung. Das hab ich zu sagen, Mary Doul. Ich laß mir nun bald den Bart wachsen — einen schönen, langen, weißen, fließenden Bart aus Seide. Du sollst keinen so in der östlichen Welt sehn. . . . Ah, ein weißer Bart ist was Herrliches an einem alten Mann — was Herrliches. Da bleiben die Reichen stehn und strecken uns die Hände hin mit echtem Silber und Gold. Und einen Bart kriegst du nie. Drum halt dein Maul.

Mary Doul, heiter lachend. Wahrhaftig, wir sind ein prachtvolles Paar. Vielleicht erleben wir noch große Zeiten, eh wir sterben, und schwatzen noch oft miteinander.

Martin Doul. Große Zeiten von heut an, so Gott will, der Allmächtige! Einem alten Mann, der sich einen schönen weißen Bart unterm Kinn stehn läßt, glaubt sogar ein Priester seine Lügen.

Mary Doul. Da zwitschert eine von den Goldamseln. Die kommen im Frühjahr übers Meer. Nun wird's bald fein warm in der Sonne und wohlriechend in der Luft. Dann ist's wunderschön, hier so ganz still und ruhig zu sitzen und all das zu riechen, was aus der Erde wächst und knospt.

Martin Doul. Ich riech schon ein ganzes Weilchen den Ginster, der auf dem Hügel sproßt. Wenn du deinen

Mund halten wolltest, kannst du die Lämmer in Grianan hören. Freilich, ihr Blöken wird von dem Lärm übertönt, den der angeschwollne Fluß im Tal macht.

Mary Doul lauscht. Die Lämmer blöken, so wahr ich leb. Und die Hähne und die gackernden Hennen spektakeln eine Meile weit von hier am Hügelhang.

Martin Doul. Was ist das, was da von Westen herüberschallt?

Man hört den schwachen Ton einer Glocke.

Mary Doul. Die Kirchen sind's nicht, denn der Wind weht von der See.

Martin Doul, bestürzt. Ich glaub, es ist der alte Heilige mit seinem Glöckchen.

Mary Doul. Der Herr bewahr uns vor den Heiligen Gottes! Sie lauschen. Er kommt her — bestimmt.

Martin Doul, versuchend. Wollen wir weglaufen, Mary Doul?

Mary Doul. Wohin denn?

Martin Doul. Den Weg durchs Moor. . . Wenn wir erst droben am Damm sind, wo der Holunder wächst, sieht keiner mehr was von uns, und wenn hundert Wächter vorbeikämen. Aber ich hab Angst, wir finden den Weg nicht mehr, wo wir eine Zeitlang unser Augenlicht gehabt haben.

Mary Doul steht auf. Du findst den Weg, ganz sicher. Darin bist du groß — das wissen alle. Du findst deinen Weg, Winter wie Sommer, ob hoher Schnee drauf liegt oder Grasbüschel und Blätter aus dem Boden wachsen.

Martin Doul faßt sie bei der Hand. Komm ein Stück den Weg. Hier fängt er an. Sie tasten an dem Loch herum. Da steckt ein Baum in der Mauer oder was Sonderbares ist geschehn, seit ich zuletzt dran vorbeigekommen bin.

Mary Doul. Sollen wir unter die Reiser kriechen?

Martin Doul. Da ist guter Rat teuer. Ist's nicht ein Elend, blind zu sein! Nun kann man nicht mal wegrennen, wenn man sich fürchtet, das Augenlicht wiederzukriegen.

Mary Doul, *fast in Tränen.* Es ist ein Elend, Gott steh uns bei! Was haben wir dann von unsern grauen Haaren, wenn wir unser Augenlicht wieder haben und sehn, wie sie uns jeden Tag ausgehn und schmutzig werden im Regen?

Das Glöckchen erklingt in der Nähe.

Martin Doul, *verzweifelt.* Er kommt jetzt. Es gibt kein Entrinnen.

Mary Doul. Können wir uns denn nicht in dem Dornbusch verstecken an der Westecke von der Kirche?

Martin Doul. Wir wollen's versuchen, auf alle Fälle. *Er lauscht einen Augenblick.* Mach zu! Ich hör sie schon im Wald trampeln.

Sie tappen nach der Kirche hinüber.

Mary Doul. Das Geschnatter von den jungen Mädchen — wie sich die Bäume davon bewegen! *Sie finden den Busch.* Da ist der Dornbusch, links von mir, Martin. Ich will zuerst hineingehn. Ich bin dicker. Ich bin leicht zu sehn.

Martin Doul, *ängstlich den Kopf umdrehend.* Leicht zu hören bist du. Willst du nicht dein Maul halten?

Mary Doul, *zum Teil hinter dem Busch.* Komm jetzt 'rein, neben mich. *Sie knieen nieder, noch immer deutlich sichtbar.* Glaubst du, daß sie uns jetzt sehn können, Martin Doul?

Martin Doul. Nein, ich glaub nicht. Aber wie kann ich wissen! Die jungen Mädchen — hol sie der Teufel —, die Bande hat scharfe, schreckliche Augen. Die picken einen

armen Mann noch heraus, sollt ich denken, wenn er schon im Grab liegt.

Mary Doul. Flüster keine Sünde, Martin Doul. Vielleicht sehn sie sonst den Finger Gottes auf uns zeigen.

Martin Doul. Du sprichst verrücktes Zeug, Mary Doul. Hast du nicht den Heiligen sagen hören, die Gottlosen sind blind?

Mary Doul. Wenn das so ist, stoß einen furchtbaren Fluch aus — dann kann uns das Wasser nicht heilen.

Martin Doul. Wie find ich einen furchtbaren Fluch? Ich beb ja vor Angst. Und wenn auch, wer weiß, was uns heut vor ihm rettet — ob gute oder böse Worte.

Mary Doul. Sie kommen. Ich hör ihre Schritte auf den Steinen.

Der Heilige tritt rechts auf mit Timmy und Molly Byrne in Feiertagskleidern, die andern wie früher.

Timmy. Ich hab erzählen hören, Martin Doul und Mary Doul sind heut auf der Landstraße gesehn worden, heiliger Vater. Wir dachten, Ihr hättet Mitleid mit ihnen und möchtet sie nochmal heilen.

Der Heilige. Ich tät's vielleicht — doch wo stecken sie? Es bleibt mir nicht mehr viel Zeit, wenn ich euch beide in der Kirche getraut habe.

Mat Simon, an ihrem Platz. Da liegen ihre Binsen auf den Steinen herum. Dann sind sie auch nicht weit weg.

Molly Byrne, voll Verwunderung auf sie deutend. Sieh mal da hinüber, Timmy. Alle blicken hin und sehn Martin Doul.

Timmy. Haha, der Martin ist ein Faulenzer — legt sich am hellichten Tag da hinein. Er geht hin und schreit ihn an. Auf! Raus da! Du hättst um ein Haar durch deine Schläfrigkeit heut ein großes Glück verpaßt, Martin Doul. . . . Beide liegen sie drin — Gott steh uns allen bei!

Martin Doul strampelt sich mit Mary Doul in die Höhe. Was willst du, Timmy? Kannst du uns nicht in Ruh lassen?

Timmy. Der Heilige ist da und will uns beide traun. Ich hab eben ein gutes Wort für euch eingelegt, daß er euch jetzt heilt. Wenn du auch ein Hansnarr bist, ich hab Mitleid mit dir. Denn ich hab ein weiches Herz, wenn ich so denk, nun sitzt du wieder blind da und hast doch eine Zeitlang gesehn und dir dein Brot verdient.

Martin Doul faßt Mary Doul an der Hand und sucht nach rechts zu entwischen; er hat seinen Hut verloren, und sie sind beide mit Staub und Grassamen bedeckt.

Die Menge. Ihr geht nach der falschen Richtung. Hier den Weg, Martin Doul. Sie stoßen ihn vor dem Heiligen her nach der Mitte zu. Martin Doul und Mary Doul stehn mit kläglicher Armesündermiene da.

Der Heilige. Fürchtet euch nicht. Der Herr hat großes Erbarmen.

Martin Doul. Wir fürchten uns nicht, heiliger Vater.

Der Heilige. Es ist oft vorgekommen: die der Brunnen der vier Schönheiten Gottes geheilt hat, die haben ihr Augenlicht nach einiger Zeit wieder verloren. Aber wen ich zum zweiten Mal heile, der sieht bis an seine Todesstunde. Er nimmt den Deckel von seiner Kanne. Ich hab nur noch ein paar Tropfen von dem Wasser. Mit Hilfe Gottes wird's aber für euch beide reichen. Kniet jetzt nieder auf dem Weg!

Martin Doul wirbelt mit Mary Doul herum und sucht das Weite.

Der Heilige. Ihr könnt hier knien, sag ich. Wir brauchen uns diesmal nicht in die Kirche zu bemühn.

Timmy, Martin Doul umwendend, ärgerlich. Bist du verrückt im Kopf, Martin Doul? Hier sollst du knien. Hast

du denn Ehrwürden nicht gehört, was er eben zu dir gesagt hat?

Der Heilige. Kniet nieder, sag ich. Der Boden zu euern Füßen ist trocken.

Martin Doul, indem er sich Gewalt antut. Zieh deiner Wege, heiliger Vater. Wir brauchen dich nicht.

Der Heilige. Ich sage kein Wort von Bußetun oder Fasten. Der Herr hat euch schon eine schwere Prüfung geschickt, indem er euch mit Blindheit schlug. Ihr braucht euch nicht vor mir zu fürchten. Kniet nieder, daß ich euch das Augenlicht gebe.

Martin Doul, noch verstörter. Wir wollen unser Augenlicht nicht, heiliger Vater. Zieh deiner Wege, fast' und bet oder tu, was du willst. Aber uns laß hier in Frieden am Kreuzweg. Da sind wir am besten aufgehoben. Wir verlangen nicht zu sehn.

Der Heilige, zu der Menge. Ist er nicht bei Sinnen, daß er heut nicht geheilt sein will und nicht leben und arbeiten und die Wunder der Welt schaun will?

Martin Doul. Ich hab in der kurzen Zeit so viel Wunder gesehn — das Leben von e i n e m Menschen hat genug dran.

Der Heilige, streng. Ich habe nie von jemand gehört, der nicht herzlich froh gewesen wär, die Erde zu sehn und das Ebenbild des Herrn, nach dem die Menschen geschaffen sind.

Martin Doul, mit erhobener Stimme. Das ist ein großer Anblick, heiliger Vater . . . Was hab ich zuerst gesehn, wie ich die Augen aufgemacht hab? Deine blutenden Füße, die sich an den Steinen geschnitten hatten. Das war vielleicht ein großer Anblick von Gottes Ebenbild . . . Und was hab ich an meinem letzten Tag gesehn? Die Schänd-

lichkeit der Hölle, die dem Mädchen da aus den Augen sah, das du — Gott verzeih dir — jetzt mit Timmy dem Schmied traun willst. Das war vielleicht ein großer Anblick. Und hab ich nicht Großes gesehn auf den Wegen, wenn der Nordwind heulte und der Himmel krachte? Da konnt man die Pferde sehn und die Esel und selbst die Hunde, wie sie die Köpfe hängen ließen und die Augen zudrückten — —

Der Heilige. Und hast du nie vom Sommer erzählen hören und dem köstlichen Frühling und den Stätten, wo die irischen Heiligen dem Herrn Kirchen gebaut haben? Der ist besessen, sollt ich denken, der so was sagt und seine Augen geschlossen haben will und nichts sehn will von der herrlichen, glitzernden See und dem Ginster, der jetzt oben aufblüht und bald die Hügel erglänzen läßt, als wären's schöne Torfkörbe aus Gold, die gen Himmel ragen.

Martin Doul. Wir haben noch Schönres gesehn, sag ich dir. Da haben wir vor einem Weilchen hier gesessen und die Vögel singen hören und die Bienen summen an jedem Kraut im Graben. Und wir haben den lieblichen, süßen Duft gerochen, der in warmen Nächten aufsteigt. Ihr hört dann das schnelle Getier in der Luft jagen — wir schaun mit unsern Gedanken in einen herrlichen Himmel hinauf und sehn Weiher und große Flüsse und hübsche Hügel, darauf die Pflugschar geht.

Der Heilige, zur Menge. Es hat wenig Sinn, mit ihm zu reden.

Molly Byrne. Faul ist er, heiliger Vater, arbeitsscheu. Eh Ihr ihn geheilt habt, da hat er immer von seinem Augenlicht gesprochen und es sich gewünscht und danach gejammert.

Martin Doul, ihr zugewandt. Ja, ich hab danach ge-

jammert. Aber in kurzer Zeit hab ich mich satt gesehn an meinem Weib und an dir, Molly Byrne, wenn du das böse, hämische Grinsen in den Augen hast. Und das hast du, wenn du einen Mann aufziehst.

Molly Byrne. Beacht ihn nicht, heiliger Vater. Er hat unlängst lasterhafte Rede geführt — lasterhafte Rede für einen verheirateten Mann, Ehrwürden. Es geschäh ihm ganz recht, Ihr ließt ihn blind, wenn seinem schändlichen Herz damit am besten gedient ist.

Timmy, zum Heiligen. Möchtet Ihr Mary Doul heilen? Sie ist ein friedfertiges armes Weib, hat keinem je was zuleid getan oder ein rauhes Wort gesagt, als wenn sie über ihn aufgebracht war oder über die jungen Mädchen, die drunten im Dorf ihre Possen mit ihr getrieben haben.

Der Heilige, zu Mary Doul. Wenn du bei Verstand bist, Mary, knie zu meinen Füßen nieder, und ich will dir dein Augenlicht wieder schenken.

Martin Doul, trotziger. Das wirst du nicht tun, heiliger Vater! Willst du, daß sie mich sieht und unfreundlich zu mir spricht bis an unser Lebensende?

Der Heilige, streng. Wenn sie ihr Augenlicht will, sollst du mir sie nicht dran hindern. Zu Mary Doul. Knie nieder, sag ich.

Mary Doul, schwankend. Laß uns, wie wir sind, heiliger Vater. Dann kennt man uns bald wieder als die glücklichen blinden Leute. Wir haben's gut, kennen keine Sorgen und kriegen Almosen auf der Landstraße.

Molly Byrne. Sei doch nicht so hirnverbrannt, Mary Doul. Knie jetzt hin. Laß dir von ihm das Augenlicht geben. Und er — er kann hier sitzen, wenn er das lieber will, und betteln auf der Landstraße.

Timmy. So ist's, Mary. Wenn du aber eigensinnig

bist und blind bleiben willst, dann wird dir keiner hier am Ort mehr hilfreiche Hand leisten oder einen Happen zu essen geben oder die kleinen Dienste tun, die du zu deinem Unterhalt auf Erden nötig hast.

Mat Simon. Wenn du wieder sehn kannst, Mary, dann kannst du für ihn auf die Hügel und mit ihm ins Tal gehn. Kannst seine Kleider flicken und Tag und Nacht auf ihn achthaben, daß ihm kein andres Weib zu nah kommt.

Mary Doul, halb überzeugt. Das hat seine Richtigkeit, vielleicht — —

Der Heilige. Knie nieder jetzt, sag ich. Ich hab Eile. Ich will rasch die Trauung vornehmen und dann weiterziehn, ehe die Nacht hereinbricht.

Die Menge. Knie, Mary! Knie, wenn's der Heilige verlangt!

Mary Doul blickt unruhig nach Martin Doul. Vielleicht haben sie recht, und ich will, wenn du's wünschst, heiliger Vater. Sie kniet. Der Heilige nimmt den Hut ab und gibt ihn einem der Zunächststehenden. Alle Männer nehmen die Hüte ab. Er geht einen Schritt vor, um Martin Douls Hand von Mary Doul wegzunehmen.

Der Heilige, zu Martin Doul. Geh jetzt beiseite. Wir brauchen dich hier nicht.

Martin Doul stößt ihn grob fort und bleibt stehn, seine Linke auf Mary Douls Schulter. Bleib weg, heiliger Vater, und nimm mir nicht meine Ruh mit der Blindheit von meinem Weibe. . . . Was für ein Recht hat ein Mann wie du, zwischen verheiratete Leute zu kommen und so viel Wirtschaft zu machen mit deinem Weihwasser und deiner Beterei? Geh jetzt weiter, sag ich, und laß uns hier an der Landstraße.

Der Heilige. Wenn ich einen sehenden Mann so zu

mir sprechen hörte, würd ich einen schwarzen Fluch auf ihn legen, der seine Seele bis in die Hölle hinabziehn sollte. Aber du bist ein armer, blinder Sünder — Gott verzeih dir. Ich beachte dich gar nicht. *Er erhebt seine Kanne.* Tritt jetzt zur Seite, bis ich deinem Weib den Segen gegeben hab. Und wenn du's nicht gutwillig tust, die hier dabei stehn werden dich schon fortschaffen.

Martin Doul, *an Mary Doul zerrend.* Komm jetzt mit! Hör gar nicht auf ihn!

Der Heilige, *gebieterisch zu der Menge.* Packt den Mann da und treibt ihn auf die Landstraße! *Einige Männer ergreifen Martin Doul.*

Martin Doul, *sich sträubend und schreiend.* Sag ihnen, sie sollen mich loslassen, heiliger Vater! Loslassen sollen sie mich — hörst du nicht? Heil sie dann meinetwegen heut oder tu, was du willst.

Der Heilige, *zu der Menge.* Laßt ihn. . . . Laßt ihn, wenn er endlich zu Verstand gekommen ist.

Martin Doul *schüttelt sich los und tastet nach Mary Doul; er läßt seine Stimme zu einem glaubhaften Gewinsel sinken.* Du darfst sie heilen — gewiß, heiliger Vater. Ich will dir nichts in den Weg legen. Sie wird große Freude haben, wenn sie dein Gesicht sieht. Aber heil mich auch, mit ihr zusammen. Dann seh ich doch, wenn sie mich belügt. Und ich will Tag und Nacht Gottes heilige Männer anblicken. *Er kniet, ein wenig vor Mary Doul.*

Der Heilige, *halb zur Menge gewandt.* Menschen, die lange blind sind und seltsame Gedanken im Kopf ausbrüten, sind nicht wie gewöhnliche Menschen, die alle Tage arbeiten und beten und leben wie wir. Ist er daher zu vollem Verstand gekommen, wenn auch erst in der letzten Minute, so will ich ihn mit Gottes Hilfe heilen und nicht mehr

an die barschen, törichten Worte denken, die er heut zu uns allen gesagt hat.

Martin Doul, gespannt lauschend. Ich bin jetzt bereit, heiliger Vater.

Der Heilige, die Kanne in der Hand, dicht bei Martin Doul. Mit der Kraft des Wassers vom Grabe der vier Schönheiten Gottes, mit der Kraft dieses Wassers will ich euren Augen — — hebt die Kanne hoch.

Martin Doul schlägt mit einer jähen Bewegung die Kanne aus der Hand des Heiligen, daß sie über die ganze Bühne saust. Er steht auf; lautes Gemurr der Menge. Bin ich auch nur ein armer, blinder Sünder, so hab ich doch gute Ohren — Gott steh mir bei —, und das Wasser, das du da in der Kanne gehabt hast, das hab ich wohl gluckſen hören. Geh jetzt weiter, heiliger Vater! Wenn du auch ein feiner Heiliger bist, ein Blinder hat vielleicht mehr Verstand und mehr Kraft, als du dir träumen läßt. Zieh weiter jetzt mit deinen abgenutzten Füßen und deinen welken Knieen, mit deinem Fasten und deinen heiligen Bräuchen. Davon hast du einen dicken Kopf und einen zum Erbarmen dünnen Arm gekriegt. Der Heilige sieht ihn einen Augenblick streng an, wendet sich dann ab und hebt seine Kanne auf. Martin Doul zieht Mary Doul empor. Denn wenn einige von euch ein Recht haben, zu arbeiten und zu schwitzen wie Timmy der Schmied, und einige von euch ein Recht haben, zu fasten und zu beten und fromme Reden zu führen wie du: dann, sollt ich denken, haben wir ein gutes Recht, blind am Weg zu sitzen, dem sanften Wind zuzuhören, wie er die Blättchen im Frühjahr herumwirbelt, und die Sonne zu spüren. Und wir peinigen unsre Seele nicht mit dem Anblick von grauen Tagen und heiligen Männern und schmutzigen Füßen, die auf der Welt herumtrampeln. Er tastet sich mit Mary Doul nach seinem Stein.

Mat Simon. Es ist ein Unglück und ein Verhängnis, will mich bedünken, daß wir so einen Mann in unsrer Nähe hausen haben im Stadtbezirk Grianan. Wird er uns nicht, heiliger Vater, einen Fluch zuziehn von Gottes Himmel?

Der Heilige, seinen Gurt umbindend. Gott hat großes Mitleid, aber auch große Strafen für die Sünder.

Die Menge. Scher dich jetzt fort, Martin Doul! Scher dich hier fort! Du sollst uns nicht Unwetter oder Dürre zuziehn von der Macht des Herrn! Einige werfen Gegenstände nach ihm.

Martin Doul dreht sich herausfordernd um und hebt einen Stein auf. Bleibt mir vom Leib, ihr kläffendes Pack! Sonst kriegt vielleicht noch mehr als einer 'nen blutigen Kopf von meinem scharfen Stein. Bleibt mir vom Leib und habt keine Angst. Wir beide gehn nach Süden in die Städte. Da haben die Menschen vielleicht freundliche Stimmen, und wir wissen nichts von ihrer Häßlichkeit und ihrer Niedertracht. Er faßt wieder Mary Doul bei der Hand. Komm jetzt mit, wir wollen nach Süden gehn. Denn hier am Ort haben wir von allen zu viel zu sehn gekriegt. In ihrer Näh würden wir des Lebens nicht froh, wenn wir die Lügen mitanhören, die sie von der grauen Dämmerung bis in die Nacht hinein sagen.

Mary Doul, verzagt. Ja, so ist's. Wir haben ein Recht fortzugehn, wenn's auch ein weiter Weg ist — hab ich erzählen hören. Da hat man schlammigen Sumpf auf der einen Seite und schlammigen Sumpf auf der andern und muß über steinigen Boden, und der Nordwind bläst einem im Rücken. Beide ab.

Timmy. Da gibt's eine Menge tiefe Flüsse mit reißendem Wasser, und da müßt ihr über die Steine springen,

wenn ihr nach Süden geht. Drum glaub ich, ihr beide ertrinkt bald zusammen.

Der Heilige. Sie haben ihr Teil erwählet. Der Herr hab Erbarmen mit ihren Seelen. Er läutet das Glöckchen. Ihr beide, kommt jetzt in die Kirche, Molly Byrne und Timmy der Schmied. Ich will euch traun und euch allen meinen Segen geben. Er wendet sich zur Kirche, der Zug bildet sich, und während sie langsam in die Kirche schreiten, fällt der Vorhang.

Emil Strauß

Menschenwege. Drei Erzählungen. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Der Engelwirt. Eine Schwabengeschichte. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Freund Hein. Roman. 12. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Kreuzungen. Roman. 5. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

„**Menschenwege**": Der vorliegende Band zeigt einen ganzen Menschen und einen ganzen Künstler. Er ist frisch, kräftig und herb wie der Erdgeruch und von einer Stärke, wie ihn nur jungfräulicher Boden auszuströmen vermag. — Von den drei Erzählungen scheint mir „Prinz Wiedumitt" die allerschönste zu sein. Sie ist ein so glückliches Gemisch von unschuldvollster Natürlichkeit und schweifender Märchenstimmung, so ein schöner Zusammenklang von Urwaldsmusik und heimlichem Tannenrauschen, daß es wie ein beglückender Bann über einen kommt. (Neue Badische Landes-Zeitung.)

„**Freund Hein**": ... Der Autor dieser melodiösen, süßen, melancholischen Geschichte ist ein wirklich einsamer Künstler. ... Seine stille, tiefgewurzelte Eigenart ist durchaus deutsch. Ich möchte ihn zu den ersten Erzählern unserer Sprache gesellen. Jedenfalls steht er unter den heutigen wie ein Stamm zwischen Rohrgewächsen. — „Freund Hein" ist Straußens viertes Werk. Die gewaltsame Anhimmelung des „Jörn Uhl" könnte vor der schlichten Größe dieser wundervollen Dichtung das Erröten lernen. Hier ist sparsamer Reichtum, gelassene Kraft, milde Trauer, Rhythmus, Stil. Von einem Knaben wird erzählt, der sterben muß. Der Tag zermalmt ihn. Wir sehen ihn erwachsen wie eine zu schwere Frucht, die nicht reifen kann. Die höchste Gnade wird ihm: reines Künstlertum. Aber er ist ein Schulbub und soll die Mathematik erlernen. Die Eltern sind neben ihm, ohne ihm nahe zu kommen. Und die Lehrer sind über ihm und haben Macht ohne Einsicht. So geht er hin und tötet sich. Die ganze Herbigkeit des Frühlings, des gefährlichen Frühlings, ist in dem Buche.

(Das literarische Echo.)

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.

Druck von Rosenthal & Co in Berlin